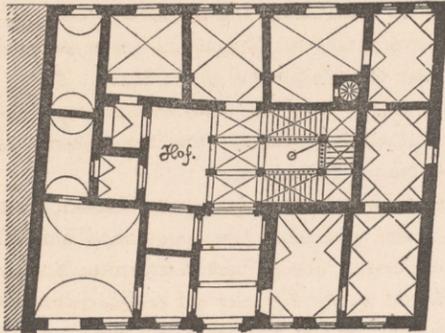


richtete gerade Hauptstraße Sa. Maria ist besonders reich an guten Privathäusern.

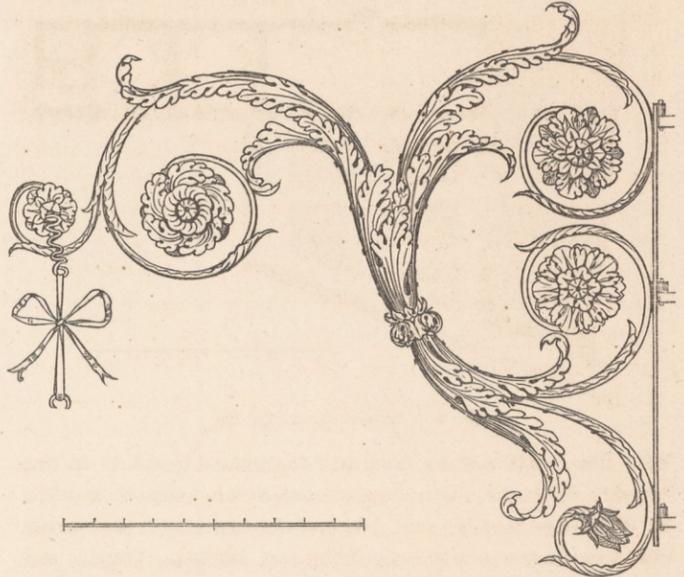


No. 33. Grundriß des palazzo Bufalini vecchio zu Città di Castello.

Unter diesen zeichnet sich der Palazzo Bufalini vecchio durch eine einfach tüchtige Außenarchitektur, mehr noch aber durch eine geschickte Grundriß-Entwicklung aus mit breitem Vorplatz und vornehm angelegter Treppe, wie sie sich sonst in Città di Castello nirgend so geräumig, so bequem und hell vorfindet. Die Treppensteigungen mit ihrer derben Balustrade, die Gewölbe der Corridore auf schlanken Pfeilern und der kleine Hof, das Alles bildet ein so gut proportionirtes Ganzes, das, gerade weil es über die Maße eines gewöhnlichen Wohnhauses nicht hinausgeht, einen sehr wohlthuenden Eindruck macht. Der Grundriß No. 33 bedarf keiner weiteren Erläuterung; es genügt hinzuzufügen, daß die schiefen Winkel nicht unangenehm auffallen.

Als ein wahres Meisterstück der Schmiedekunst ist im Treppenhaus ein großer an einem Pfeiler in zwei Stützhaken aufgehängter Laternenhalter (No. 34) zu bewundern.

Das Gerüst desselben besteht aus Schmiedeeisen, die herrlich gezeichneten Akanthusblätter sind aus getriebenem Eisenblech gearbeitet in musterhafter Technik. Es ist nur zu beklagen,

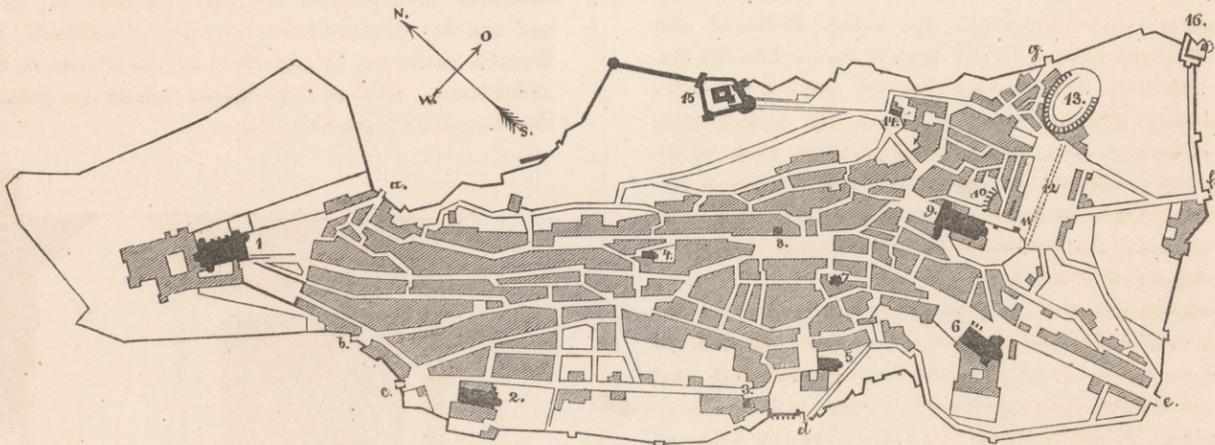


No. 34. Schmiedeeiserner Laternenhalter im palazzo Bufalini vecchio zu Città di Castello.

daß die alte Laterne nicht mehr vorhanden, sondern durch eine schlechte Arbeit aus neuerer Zeit ersetzt worden ist.

Wir verlassen Città di Castello mit dem Wunsche, daß bald die von der Einwohnerschaft ersehnte Eisenbahnverbindung mit Arezzo zur Wahrheit werde. Dann würde es jedem Kunstfreunde leicht sein, die lohnende Excursion in das obere Tiberthal zu machen und Città di Castello aufzusuchen.

### III. Assisi.



No. 35. Stadtplan von Assisi.

Aus der entlegenen Stadt im hohen Tiberthale führe ich den Leser in den Mittelpunkt der umbrischen Lande auf einen Hügel am Saume der weiten Thalebene des Chiascio und des Topino. Der breite kahle Rücken des Monte Subasio entsendet nach Westen den keck in's Thal hinaustretenden, mit einer trotzig Burg gekrönten Bergkamm, auf welchem wir stehen und das Auge entzückt über die Ferne schweifen lassen über das gesegnete Gefild, das von Spoleto bis Perugia einem Garten gleicht. Zu unseren Füßen umzieht den südwärts gewandten Abhang des Hügels wie ein breiter Gürtel die Stadt, deren Namen durch Tausende Entsagung predigender Zungen durch die Welt getragen worden ist, die Heimath des heiligen Franciscus: Assisi.

Man fühlt es beim Anblick dieser Stadt, daß sie der Schauplatz wichtiger Begebenheiten gewesen ist, man liest es an den würdevollen Fronten der zahlreichen Kirchen ab, daß

hier die Kirche die glänzendsten Triumphe gefeiert hat, welche es durch Monumente zu verewigen galt, man erkennt aber auch zugleich in den starken Mauern und den festen Thorthürmen, mehr noch aber in der hohen Burg, an deren alterndes Gemäuer wir uns lehnen, einen kühn und thatkräftig auftretenden Bürgersinn, der die Freiheit gegen die äußeren Feinde zu behaupten, lieber noch die Herrschaft über die Nachbarn zu gewinnen trachtete. Und in der That lehrt die Geschichte von Assisi, daß die Grabstätten der Heiligen, daß der Zulauf Tausender frommer Pilger, die alljährlich kamen, durch inbrünstige Gebete Trost und Aufrichtung zu finden, der leidenschaftlichen Bevölkerung die Ruhe des Friedens nicht zuzuführen vermochten. Das ganze Mittelalter ist für die Stadt eine Zeit unauhörlicher Bürgerkriege und blutiger Fehden mit den benachbarten Städten, in denen das schwächere Assisi meist den Kürzeren zog.

Einen geeigneteren Ort die herrliche Lage Assisi's zu würdigen, als die hoch über der Stadt wachende rocca grande (15 in No. 35), ist nicht zu finden. Der Vorberg des Monte Subasio fällt mit steilen, fast senkrechten Felswänden nach Norden ab in das Thal des Jescio-Baches, dessen gewundener Lauf ihn von den mälsigen Gebirgen trennt, welche in nördlicher Richtung das Chiascio-Thal umschließen. Abgesondert von der tiefer liegenden Stadt ragt auf dem Gipfel des Hügels unnahbar die Burg empor, ohne deren Bewältigung der Besitz der Stadt von kleinem Werth, weil sie die ganze Stellung beherrscht. Von ihr nehmen die festen Mauern Assisi's ihren Ausgang. Auf schroffem Felsenkamme über der Jescio-Schlucht steigen sie zu der sattelförmigen Senkung hinab, welche nach Osten den Vorberg von den öden steinigen Abhängen des breitrückigen Subasio trennt. Von dieser Seite her war am ehesten ein Angriff zu fürchten, da der Angreifer, von der Höhe des Gebirges herabsteigend, die Vortheile einer dominirenden Position für sich hatte. Deshalb ist die nach Osten vorspringende Ecke, an der sich die Stadtmauer nach Südwesten wendet, durch ein bedeutendes Castell, die rocca minore, besonders verstärkt worden, und zur weiteren Sicherung an dieser gefährdeten Seite ward die Mauer mit festen Thorthürmen an der porta Cappuccini (*f* in No. 35) und der porta nuova (*e* in No. 35) und außerdem noch mit drei Mauerthürmen ausgestattet. Zwischen den genannten Thoren steigt die Befestigungslinie in heftigen Absätzen thalwärts hinab und erreicht an der porta nuova den Punkt, von wo sie auf dem abschüssigen südlichen Abhänge der Hügel unterhalb der Stadt von Südost nach Nordwest annähernd horizontal bis zur porta S. Pietro fortgeführt werden konnte, ohne daß der günstigen Terrainbildung wegen die Herstellung einer festen Vertheidigungslinie große Schwierigkeiten bereitet hätte. Nur ein kleines Thor, die porta Mojano (*d* in No. 35), unterbricht diesen Mauerzug in der Mitte seiner Länge. Bei der porta S. Pietro (*c* in No. 35) und der alsbald folgenden porta S. Francesco (*b* in No. 35) tritt die aus dem Thal heraufführende Fahrstrasse in die Stadt ein, und aus diesem Grunde ist auch hier durch stärkere Mauern und höhere Thorthürme eine wirksame Abwehr geschaffen. Nach Norden und Nordwesten bis zum Anschluß an die rocca grande sorgte, bevor das hier auf der vorgeschobenen Ecke der Stadt über dem Thal hinaustretende Riesenkloster S. Francesco erbaut ward, wieder der jähe Absturz des spitz auslaufenden Bergrückens für die sicherste Vertheidigung, und es brauchte die den Stadtbezirk abgrenzende Mauer nur schwach zu sein. Der steile Pfad vom Jescio-Thal hinauf zur Stadt passirt in diesem Abschnitte die wohlbefestigte porta S. Giacomo (*a* in No. 35). Als im 13. Jahrhundert der gewaltige Bau des Klosters S. Francesco unternommen wurde, ward zwar nach Nordwesten die Mauerkette durchbrochen, allein die riesenhaften Substructionen des Klosters selbst, welche sich der Stadtmauer an der porta S. Francesco anschlossen, und bei der porta S. Giacomo mit den Felsen verwachsen zu sein scheinen, mußten jeden Gedanken an einen Angriff von jener Seite her zur Unmöglichkeit machen. In dieser Zeit scheint ein gründlicher Umbau der ganzen Vertheidigungslinie stattgefunden zu haben, wie denn auch damals erst und zwar in Folge der Stadterweiterung nach S. Francesco zu die Mauern und Thore bei der Kirche S. Pietro errichtet worden sind, die wir noch heute gewahren.

Eine so wohl befestigte und durch ihre günstige Lage gesicherte Stadt durfte wohl im Vertrauen auf ihre Stärke ungleiche Kämpfe mit überlegenen Gegnern wie Perugia und Spoleto, den erbitterten Feinden und Nebenbuhlern Assisi's, wagen. Für die Gewalthaber der späteren Jahrhunderte des Mittelalters aber, in welchen sich Assisi in inneren Wirren und Bürgerkriegen zerfleichte, war sie als wichtige Festung

Gegenstand steten Begehrs. Durch Verrath und List mehr als durch Gewalt wufste während des 13., 14. und 15. Jahrhunderts bald diese bald jene Parthei sich in den Besitz der Stadt zu setzen, und wer die rocca grande inne hatte, konnte sich als Herrscher behaupten.

Nach diesem Rundgang um die Mauern von Assisi kehren wir zu dem erhabenen Standorte an der Burg zurück, um durch eine aufmerksame Umschau die Anlage der Stadt in dem oben umschriebenen langgestreckten Bezirk kennen zu lernen, wo sich die weiß schimmernden Gebäudemassen in klar geordneten Gruppen als ein breites Band an dem sonnen steilen Bergabhänge ausdehnen, und den Fremdling von ferne her zum Besuch der geweihten Stätten einladen.

Das unregelmäßige, in steiler Senkung nach Südwesten geneigte Terrain, auf welchem Assisi erbaut ist, hat eine geordnete Anlage der Strafsen, in welcher es leicht wäre sich zurechtzufinden, nicht gestattet. Steigend und fallend durchziehen mehrere ungefähr parallel nebeneinander liegende Strafsen die Längenausdehnung der breit gelagerten Stadt, an passenden Stellen durch abschüssige Querstrafsens, oft durch Treppenwege untereinander verbunden. Eine verhältnißmäßig geringe Anzahl der Strafsen sind fahrbar. Meistens steigen sie von Südwest nach Nordost an, da die Stadtviertel in der Nähe der Thore S. Francesco und S. Pietro bedeutend tiefer liegen als die Häusermassen, welche sich um den Dom S. Rufino (9 in No. 35) gruppieren.

Im Centrum der Stadt, der piazza grande (bei 8 in No. 35) treffen die Hauptstrafsens, welche von der Thalseite her bei der porta S. Francesco, von den Abhängen des Monte Subasio her bei der porta nuova die Mauerlinie durchschneiden, zusammen, und von hier aus verzweigen sich wieder die Strafsens, welche zu den wichtigsten Baudenkmalen führen; einige ziemlich eben angelegte Parallelstrafsens nach dem Kloster S. Francesco, eine einzige steil ansteigende zur Kathedrale S. Rufino und weiter immer höher bergan zur rocca grande.

Es ist eine Eigenthümlichkeit von Assisi, welche der Stadt eine besondere Physiognomie verleiht, daß die mittleren Theile derselben nur wenige und an Bedeutung zurückstehende Monumente umfassen, dagegen die großen Baudenkmale, welche rasch die Blicke auf sich lenken, an die äußeren Enden nahe der Stadtmauer geschoben sind. Zu unserer Rechten fesselt unsere Aufmerksamkeit vor allem das schon durch seine isolirte Lage ausgezeichnete und kühn über dem tiefen Thale thronende Mutterkloster der Franciskaner (1 in No. 35). Geräumige freie Plätze vor der uns zugewandten imposanten Vorderfront trennen den gewaltigen Gebäudecomplex von den nordwestlichen Ausläufern der Stadt.

Weiter unten erhebt sich die Kirche S. Pietro bei dem Thore gleiches Namens (2 in No. 35). Darauf findet das Auge nur in dem rechteckigen zinnengekrönten Stadthurm an der piazza grande eine erwünschte Unterbrechung in dem Gewirr der Häuser und Dächer, wird aber dann durch den Anblick des Domes und der großen Kirche Sa. Chiara (6 in No. 35) angezogen, aus deren ernsten Giebelfronten große Rosettenfenster uns feierlich anschauen. Die südöstlichen Stadttheile sind besonders malerisch gestaltet, da die Höhenunterschiede mannigfaltiger hervortreten, und grüne Massen schöner Baumgruppen den architektonischen Gebilden zum Hintergrunde dienen. Die wahre Weihe aber empfängt erst das herrliche Stadtbild durch den unvergleichlich großartigen Umblick über einen großen und zugleich den schönsten Theil Umbriens, den man von unserem Standpunkt aus genießt, und in welchem Assisi nur den wirkungsvollen Vordergrund bildet. Hier befinden wir uns an dem Orte, der alle jene Reize offenbart, welche dem Reisenden als charakteristische Züge umbrischer Landschaft unverwischlich in der Erinnerung eingepreßt blei-

ben, und darum versuchen wir die Mannigfaltigkeit der Landschaft zu zeichnen; die Pracht der Farben, welche die hinter Perugia untergehende Sonne in die Landschaft malt, die Schönheit der Linien, welche in jedem Wechsel der Tagesbeleuchtung immer neue Herrlichkeit entfaltet, ist uns nicht vergönnt zu schildern.

In unserm Rücken behindern die weite Fernsicht nahe Berge. Sie steigen ostwärts höher und höher hinan zu einem flachgewölbten steinigen Rücken, hinter welchem sich der Scheitel des mehr als 1000 Meter über dem Meere hohen Monte Subasio birgt. Wo sich die Abhänge der Berge zum grünenden Thale hinuntersinken, tritt in vielen Schluchten die tiefe Farbe des marmorähnlichen röthlichen Kalksteingebirges frei zu Tage. Lichtgrüne Olivenwälder schliessen sich an und ziehen zu Thale untermischt mit den freundlich blinkenden Häusern der Ortschaften. Spello ragt am Thalrand hervor, daneben in der Ebene gewahrt man die Kuppeln und Thürme von Foligno, die Zielpunkte unserer nächsten Wanderungen; bei klarer Luft schimmern die Häuser von Trevi, ja sogar von Spoleto zu uns herüber.

Hat sich das Auge gesättigt an den Formen der Berge, welche in weichen Linien hinter dem Topino-Thale aufsteigen, und an dem duftigen Blau der Häupter des Appennins, die den letzten Abschluß der Landschaft bilden, so verweilt es gern in der freundlichen Ebene, wo die fruchtbaren Felder fast verdeckt liegen hinter den schattigen Kronen dunkler stämmiger Eichen am Rande der Wege. Die weiße Wolke des rollenden Bahnzuges gleitet schnurgraden Laufes durch das Gefilde. Als gelbe Bänder schlängeln sich meilenweit erkennbar die Strafsen durch den üppigen Landstrich und erklimmen jenseits die Höhen; aus den kiesigen Betten glitzern die Schlangenlinien der Bäche herauf. Da wird uns frei und wohl zu Muth beim Anblick der geräumigen Landschaft, in der Thal und Gebirg in reizendstem Wechsel sich berühren. Hinter der Ebene hebt sich wieder eine Kette baumreicher Hügel empor, und wächst allmählich an zu einem Gebirg, dessen Gipfel minder kahl und rauh als der des Subasio mit Wald und Oelbaumpflanzungen überzogen sind. Ein niedriger Höhenzug scheint den vereinigten Gewässern des Chiascio und Topino den Durchbruch nach Westen zu verwehren. Dahinter aber öffnet sich von neuem ein weites Thal, in dem der Tiber gen Süden strömt, nachdem er zu den Füßen Perugia's vorbeigeflossen. Und das majestätische Perugia selbst will den Abschluß der Rundschau bilden, über welche träumend unser trunkener Blick dahinschweift. Hinter dem Kloster des heiligen Franz sehen wir ein Gebirg zu beträchtlicher Erhebung emporsteigen, und dort thront auf luftiger Höhe die einst so mächtige Stadt, jetzt das Haupt der Provinz. Die Thürme und Paläste, welche am Morgen weiß im Glanz der frühen Sonne daliegen, treten am Abend in dunkelblauen Umrissen vor das Gold des Abendhimmels, wenn tiefe Schatten über das Thal sich lagern und nur die Gipfel des Monte Subasio und seiner fernen Genossen in purpurnem Scheine erglühen.

Wohl war schon im Alterthum Assisi eine bedeutende Stadt; viele zum Theil noch gut erhaltene Reste römischer Baumonumente beweisen diese ihre Blüthe zur Genüge, allein zum höchsten Glanz gelangte sie erst im Mittelalter. Nach Jahrhunderte hindurch stets wechselnden Schicksalen war die Stadt im 12. Jahrhundert zur Selbstständigkeit gelangt, und hatte sich unter der Regierung zweier aus den Patriziern zu wählenden Consuln als Republik constituirt. Bald aber stellte Kaiser Heinrich IV. Assisi unter die Botmäßigkeit des Herzogs von Spoleto, wogegen die trotzige Bürgerschaft in unablässigen aufreibenden Kriegen sich wehrte. Im Kampf der Guelfen und Ghibellinen bildeten sich in der Stadt selbst Spaltungen, und bald erlangte die eine, bald die andere die-

ser Partheien die Oberhand, bis schließlich die Ghibellinen unterlagen, und somit Assisi in die Gewalt der Päpste gerieth, wodurch jedoch Ruhe und Ordnung nicht in die Mauern der unglücklichen Stadt einzog, dieselbe vielmehr nacheinander den verschiedensten Machthabern zum Opfer fiel. Erst im 16. Jahrhundert stellten die Päpste auf die Dauer ihre Autorität in Assisi wieder her, so daß daselbst wohl endlich gesetzliches Wesen zur ständigen Geltung kam. Aber mit der Blüthe der Stadt war es vorüber. Sie zehrt fortan von dem alten Ruhme der antik römischen Zeit und dem mächtigen Klange der Namen des h. Franciscus und der h. Clara.

Daher erklärt es sich auch, daß alle Baumonumente, welche Assisi's Ruhm und Größe ausmachen, kirchlichen Ursprungs sind, denn durch alle Stürme der Bürgerkriege ging die Kirche sicher ihres Weges, und daß die Profanbaukunst, die öffentliche wie die private, in Assisi so gut wie gar keine Erfolge aufzuweisen hat: ein bemerkenswerther Gegensatz gegen das Gemeinwesen von Città di Castello, wo die Bürgerschaft bei vielen äußeren Fehden in selten gestörter innerer Einigkeit zusammenhielt und ihrem Bürgerstolz in herrlichen Palästen beachtenswerthe Denkmale errichtete, die ihrem durch Glück und eigenes Geschick emporgehobenen Adel ein Sporn zu glänzender Bauthätigkeit waren.

Bevor noch im heiligen Franz der Held erstand, welcher durch seinen zündenden Namen seine Vaterstadt groß machte, war Assisi schon reich an Kirchen aus den früheren Jahrhunderten des Mittelalters von einer gediegenen, von Aermlichkeit durchaus freien Architektur. Dann aber wachsen im 13. Jahrhundert die viel besuchten Kultstätten der Mutterklöster der Franziskaner und der Clarissinnen empor, so daß, weil die Aufmerksamkeit der katholischen Welt stets hierher gerichtet blieb und für die gute Unterhaltung der Monumente Sorge trug, Assisi noch heute sich durch eine ungemein große Anzahl bedeutender mittelalterlicher Kirchen hervorthat. Die ganze Stadt steckt noch im mittelalterlichen Kleide; denn was zur Zeit der Renaissance immer noch im Andenken an die großen kirchlichen Begebenheiten des 13. Jahrhunderts als Zuthat am Alten entstanden ist, liegt verborgen hinter diesem mittelalterlichen Gewande. Nur in einem einzelnen Falle haben wir innerhalb der Stadtmauern den Neubau eines kleinen, ebenfalls der Erinnerung des heiligen Franz geweihten Kirchleins zu registriren. Der gewaltige Bau des 16. Jahrhunderts, der Wallfahrtsdom Sa. Maria degli Angeli, liegt weit von der Stadt entfernt in der Ebene, und stört somit nicht den ehrwürdigen Charakter der alten Kirchen und das schwarze, räucherige Ansehen der Strafsen durch seinen modernen Pomp.

Das bei den assisaner Bauten während des ganzen Mittelalters verwendete treffliche Baumaterial bietet der Berg selbst, auf welchem die Stadt liegt, und der nahe Monte Subasio in dem ausgezeichneten wetterbeständigen, überaus feinen und dichten Kalksteine, der von milder, aus tiefem bräunlichen Gelb in's Röthliche wechselnder Farbe an Glätte und Glanz dem Marmor gleicht, und wohl im Laufe der Jahrhunderte sich etwas dunkler färbt, nicht aber eine entstellende Flechtenbildung und das Anhaften des Schmutzes duldet. Fast überall ist das Mauerwerk aus kleinen, sauber bearbeiteten Quadern, in der Größe, wie der gewöhnliche Bruch sie lieferte, hergestellt, es gab aber das Material auch größere Werkstücke her, um Thürpfosten und Sturze, Schwellen, Säulen und wichtige Ornamentstücke in angemessenem Steinschnitt fertigen zu können. Nur wo in einzelnen Fällen anderes Material zur Verwendung gelangte, werde ich es besonders bemerken.

Ich stelle in dem Nachstehenden die Titel der Bücher zusammen, welche ich bei der Ausarbeitung benutzt habe, um mich im Verfolg kurz auf dieselben beziehen zu können,

und gehe dann zur Betrachtung der assisaner Baudenkmale über:

- 1) *Delle storie d'Assisi libri sei per Antonio Cristofani.* Assisi 1866. \*)
- 2) *Antonio Cristofani: Guida artistico-storica di Assisi e de' suoi dintorni.* Assisi. Tipografia Sensi. 1869.
- 3) *Assisi città serafica e santuarj che la decorano opera del P. Domenico Bruscellì M. C. Roma 1821.*
- 4) *Vasari.* Ediz. Firenze 1848.
- 5) *Il tempio di Minerva in Assisi confrontato colle tavole di Andrea Palladio da Giovanni Antolini.* Ed. sec. Milano MDCCCXXVIII. Nebst einem Anhang: *Disamina di altri monumenti antichi nella città di Assisi.*
- 6) *Di Costanzo: Disamina degli scrittori, e dei monumenti riguardanti S. Rufino vescovo e martire di Assisi.* Assisi 1797.
- 7) *Il duomo di Assisi. Illustrazione di Tommaso Can<sup>co</sup>. Loccatelli Paolucci.* Perugia 1864. estratto dal periodico perugino *l'Apologetico.*
- 8) *Descrizione ragionata della sugrosanta Patriarcal Basilica e Cappella papale di S. Francesco d'Assisi. dall'avvocato Carlo Fea commissario delle antichità.* Roma 1820. fol.
- 9) *Perilli: Relazione storica sul risorgimento della Basilica degli Angeli presso Assisi.* Roma 1840. Tipografia Monaldi.

#### a) Bauwerke des Alterthums.

Tempel der Minerva, jetzt Kirche Madonna della Minerva (8 in No. 35). Eine besser erhaltene Tempelfront aus dem Alterthum besitzt Italien nicht als die giebelgekrönte sechssäulige korinthische Vorhalle des Tempels der Minerva an der piazza grande. Assisi darf stolz auf dieses Besitzthum sein und ist es auch. Um sich eine Vorstellung von dem Bauwerk zu machen, genügen die Darstellungen desselben bei Antolini, der gut daran that, auf die groben Unrichtigkeiten der von Palladio gegebenen Zeichnungen aufmerksam zu machen. Der Tempel war ein einfacher Prostylos mit einer geräumigen Vorhalle von der Tiefe zweier Intercolumnien. Die Ecksäulen stehen vor den Anten der um das Maafs eines Intercolumniums über die Rückwand des Pronaos verlängerten Cellenmauern. Die Frontsäulen scheinen auf niedrigen Stylobaten zu stehen, indem die Anordnung der zur Vorhalle führenden Stufen so getroffen ist, das zunächst vor den Säulen einige durchgehende Stufen sich befinden, dann aber sich sogleich ohne Zwischenpodest die zwischen den Stylobaten liegenden Treppen anschliessen, von denen die oberste Stufe sammt dem Fußboden der Halle in gleicher Höhe mit der Oberfläche der Stylobate liegt. Die Verhältnisse der Säulen und des Gebälks, die Zeichnung der Cannelirungen der Capitelle und der Basen sind als vollendet schön und elegant zu bezeichnen. Eine besondere Beachtung verdient die originelle Profilirung des aufsteigenden Giebelgesimses, welches der das horizontale Hauptgesims schmückenden Consolen entbehrt, und statt dessen mittelst eines unter dem flachgeschwungenen Profile der weit ausladenden Hängeplatte sich anschließenden Torusbandes mit der Giebelwand verknüpft ist. Der untere Säulendurchmesser beträgt 1,05 Meter, die Breite des Intercolumniums 1,89 Meter. Danach wird es leicht sein, sich eine Idee von den Proportionen des Tempels zu machen. Die Cella ist ein kleiner tonnengewölbter Raum ohne Interesse und in eine Kirche umgewandelt.

An die Bedeutung dieses kostbaren Schatzes aus dem

\*) Dem Verfasser dieses Werkes bin ich für viele werthvolle Mittheilungen und die freundliche Beihülfe bei meinen Studien in Assisi zu besonderem Danke verpflichtet.

Alterthum reicht kein anderes der vielen antiken assisaner Baufragmente auch nur annähernd heran. Es würde jedoch sehr wichtig sein, wenn gründlicher, als dies durch Antolini geschehen ist, den römischen Bauresten in Assisi im Zusammenhange nachgegangen würde, denn der Zahl nach sind die Spuren des Alterthums durchaus nicht gering, und werden allmählich durch Fortsetzung der Nachgrabungen unter der piazza grande und an anderen Stellen muthmaßlich noch vermehrt werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, das auf der Stätte des heutigen Hauptplatzes im Alterthum das forum sich befunden habe. Dasselbst sind unter dem jetzigen Terrain ausgedehnte Mauerreste und Trümmer dorischer Säulen und Gebälke aufgegraben worden. Die Nachforschungen unter dem Chor der Kirche Sa. Maria Maggiore (5 in No. 35) haben Theile eines römischen Hauses mit Wanddecorationen und Mosaikfußböden bloßgelegt. Als Substruction für den Campanile des Domes S. Rufino (9 in No. 35) benutzt findet man einen in ausgezeichneter Quadertechnik hergestellten kleinen antiken Raum, oblong im Grundriss und mit einem über dem einfachen Wandgesimse aufsteigenden Tonnengewölbe bedeckt. Unter den vorgeschlagenen Deutungen ist wohl eher die eines Brunnenhauses als die einer Tempelcella als die richtige zu adoptiren. In dem der Kathedrale nahe gelegenen hohen Stadttheile drängen sich wichtige antike Ueberbleibsel freilich von sehr zerstörtem Aeußern zusammen. Hier muß nach Südosten zu die alte Stadt ihre Grenze erreicht haben \*), denn nicht fern von dem Chor der Kirche S. Rufino steht ein massiger Mauerklotz aus Gufsmauerwerk (11 in No. 35), welcher gewis nichts anderes als der Kernbau eines Grabmals sein wird; da aber Gräber innerhalb der Stadtmauern bei den Alten unzulässig waren, darf man vermuthen, das zwischen dem Grabmale und dem Brunnenhause unter dem Thurm der Kathedrale die Stadtmauer einen solchen Lauf genommen habe, das das Theater, von welchem in einigen Häusern (10 in No. 35) deutliche Reste aufgefunden wurden, sich an dieselbe anlehnen konnte, und das große allerdings nur in der allgemeinen Anlage und in wenigen Mauern erkennbare Amphitheater (13 in No. 35) die Ecke der Stadtbefestigung gegen den Monte Subasio gebildet hat. Es würde eine derartige Disposition der den öffentlichen Lustbarkeiten gewidmeten Gebäude durchaus der Anlage in Pompeji analog sein, und durch diese Uebereinstimmung unsere Ansicht eine gute Unterstützung gewinnen. Ein großer gewölbter Abzugscanal zieht sich unter dem freien Platze vor dem Amphitheater, der sogenannten piazza nuova, hin (12 in No. 35). Ueberreste antiker Mauern sind an mehreren Orten in der Stadt entdeckt worden, zum Beispiel zwischen der Kirche S. Chiara (6 in No. 35) und der piazza grande, ferner hinter dem Chor der Kirche Sa. Maria Maggiore (5 in No. 35) und an dem jählings abfallenden nördlichen Abhange des Stadtberges zwischen der porta S. Giacomo und der rocca grande. Bei der porta Mojano endlich bemerkt man große Mauermassen aus Gufsmauerwerk mit vorgelegten Strebepfeilern, welche für ein Wasserreservoir gehalten worden, und im Mittelalter als ein Theil der Stadtmauer in die Befestigungslinie hineingezogen wurden. Vor dem genannten Thore begleiten den steil zum Thal hinabführenden Weg die sehr zerfallenen Reste einer auf Bogen ruhenden Wasserleitung, aus Gufsmauerwerk mit äußerer Backsteinverblendung bestehend. In der Umgegend von Assisi ist mir nur ein antiker Bau bekannt geworden, den ich hier mit anschliessen will. Es ist ein römisches Grabmal an dem Wege, welcher unten in der Thalebene von der Kirche Sa.

\*) Loccatelli giebt in dem citirten Schriftchen über die Kathedrale S. Rufino eine hierauf bezügliche wichtige Notiz, indem er anführt, das bei Abgrenzung eines dem Dome für den Neubau des 12. Jahrhunderts geschenkten Grundstückes die Worte gebraucht werden: „a secundo latere muro antico de civitate“. Loccatelli pag. 10.

Maria degli Angeli nach dem Flecken Cannara führt, etwa einen Kilometer von der Kirche entfernt. Aeußerlich blieb nur das rohe Füllwerk der Mauern aus Gufsmörtel sichtbar, innen aber ist die kleine Cella wohl erhalten, deren Wände mit Backsteinen verblendet sind, und von dem sorgfältig aus Backsteinen gewölbten Tonnengewölbe hat gleichfalls noch ein großes Stück den Einflüssen der Witterung Trotz geboten.

Bei eifrigem Suchen dürften einem kundigen Forscher Anhaltspunkte in genügender Zahl zur Vervollständigung des Bildes des antiken Assisi sich darbieten.

## b) Bauwerke des Mittelalters.

### 1. Kirchen.

Der Dom S. Rufino (9 in No. 35). Der Tradition gemäß trug schon seit der Mitte des ersten Jahrtausends die Stätte, auf welcher jetzt die Kathedrale sich erhebt, die älteste Kirche Assisi's, dem Bischof S. Rufinus geweiht, welcher zuerst in diesen Gegenden das Christenthum heimisch machte, und seinen Glaubenseifer in den Fluthen des Chiascio mit dem Leben bezahlte. Der Dom S. Rufino hat unter den größeren Kirchen Assisi's den höchst gelegenen Platz inne, kann aber trotz dieses Vorzugs nicht zu rechter Geltung gelangen, da ringsumher entstandene Häusermassen und die mehr als bei den anderen Kirchen vom Thale abgewandte Lage ihn den Blicken der Herannahenden zumeist entziehen, und in den Strafen der Stadt ihn nicht eher sichtbar werden lassen, als bis der Besucher vor den Pforten des Gotteshauses selbst angelangt ist. Vor der Hauptfront erstreckt sich ein freier von der piazza grande durch eine krumme steile Strafse zugänglicher Platz, die piazza S. Rufino. Dieselbe gestattet es wenigstens die Hauptfront dieses würdigen Denkmals mittelalterlicher Architektur bequem zu übersehen; der Chor der Kirche kann von dem antiken Grabmale aus (11 in No. 35) betrachtet werden.

Wir dürfen uns zunächst mit diesem Bauwerk beschäftigen, als hätten wir es noch heutigen Tages in der Gestalt, die ihm das 12. Jahrhundert verliehen, vor uns, obgleich das ganze Innere am Schlusse des 16. Jahrhunderts von oben bis unten umgebaut worden ist, wobei die große Kuppel entstand, welche die Dächer der in der äußeren Erscheinung durchaus mittelalterlich gebliebenen Kirche überragt. Die Untersuchung des Gebäudes selbst und hinreichend verbürgte Nachrichten genügen aber, uns den Aufbau des interessanten spätromanischen Domes in einem vollständigen Bilde vorzuführen. Ueber die Baugeschichte unseres Monumentes liegt eine Reihe willkommener Mittheilungen vergangener Zeiten vor. Di Costanzo hat dieselben in seinem oben angeführten umfangreichen und umständlichen Werke sorgfältig zusammengestellt, so daß Andere nur noch wenige Bemerkungen haben dazutragen können; und auch ich habe die folgenden Daten daraus geschöpft.

S. Rufino soll Bischof der Marsen im Neapolitanischen gewesen sein und bei der Bekehrung Umbriens, die er unternahm, im Jahre 236 unweit Assisi den Märtyrertod erlitten haben, indem ihn die Ungläubigen in den Chiascio stürzten. Erst zwei Jahrhunderte später sei sein Leichnam vor der Unbill der Heiden hinter den schützenden Mauern Assisi's geborgen worden, und seinem Andenken an dem Orte des jetzigen Domes eine erste bescheidene Kirche erbaut worden. Die erste zuverlässige Nachricht stammt aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, und wir verdanken dieselbe den Aufzeichnungen des S. Pier Damiano, eines Zeitgenossen des damaligen assisaner Bischofs Hugo, dahin lautend: *De parva basilica, in qua sanctum corpus fuerat ante receptum, magnam exstruxit (episcopus Hugo) ecclesiam, et juxta possibilitatem sumptus non ignobiliter decoravit.* Diesen Neubau des Bischof

Hugo setzt man in das Jahr 1028 \*). Die Bischofswürde blieb bis zum Jahre 1052 in den Händen Hugo's. Es hat die größere und schönere Kirche viel dazu beigetragen, die Verehrung des S. Rufino neu zu beleben; erst von dieser Zeit an wird dieselbe zugleich mit zur Kathedrale von Assisi erhoben, welcher Titel bis dahin der Kirche Sa. Maria Maggiore allein zukam; di Costanzo erzählt, daß der Dom anfänglich sowohl der Maria als auch dem S. Rufinus geweiht gewesen sei, und nur allmählich habe die Bedeutung des letzteren Namens die Oberhand und Alleinherrschaft gewonnen. In gutem Recht wird di Costanzo sein, wenn er die geringen Ueberreste einer alten Kirche, vielleicht Theile einer Krypta, welche man unter dem Fußboden der jetzigen Kirche ganz nahe bei der Vorderfront aufgedeckt hat, für die einzigen Ueberbleibsel des Baues des Bischof Hugo erklärt. Man gewahrt daselbst in einem dunklen Raume, den spätere zur Herstellung des oberen Kirchenfußbodens nothwendige Gewölbe überdecken, einige kurze rohe Säulen und eine kleine halbkreisförmige Apsis mit schwachen Spuren von Malereien. Die Fundamente der später errichteten Frontmauer des Domes haben diesen, muthmaßlich dem Chor der älteren Kirche angehörigen Theil von dem Schiffe abgetrennt, welches sich nach der piazza S. Rufino weiter westwärts als der gegenwärtige Bau erstreckt haben mag. In gleicher Fußbodenhöhe mit diesen spärlichen Trümmern befinden sich in die Unterbauten der anschließenden Gebäude eingefügt die Reste eines romanischen Kreuzganges, wahrscheinlich von gleichem Alter mit der Kirche des Bischofs Hugo: Diese hat ein Jahrhundert nur um ein Geringes überdauert. Denn schon im Jahre 1140 begann der Bau einer von Grund auf neuen Kathedrale.

Im Jahre 1134 schenkten einige Eigenthümer von Häusern in der Nachbarschaft des alten Domes ihre Grundstücke der Kirche; *ut bene sufficiat ad amplificandam ibi ecclesiam et aliud, quod necesse fuerit, ad ipsam ecclesiam\*\*).* Die Kosten des Neubaus trug der Prior von S. Rufino, Rainerius, den Bauplan selbst aber entwarf und leitete in der Ausführung ein Meister Johannes aus Gubbio. Diese wichtigen Daten erfahren wir aus einer Inschrift auf einer Tafel einheimischen Marmors, die an der jetzt verbauten Außenmauer einer Capelle neben der Hauptapsis eingelassen ist. Ich gebe dieselbe nachstehend wie sie di Costanzo abgeschrieben und in lesbaren Versen geordnet hat:

ANNO DNI MILLENO CENTENOQ. QVADRAGENO AC  
IN QVARTO SOLIS  
CARDIO SVV EXPLET IL ANNO DOM HECE INCHOAA  
EX SVMPTIB. APAA ARA  
INERIO PRIORE RVFINI SCI ONORE EVGVBIN. ET  
IOANNES VIVS DOMVS QVI  
MAGISTER PRIVS IPSE DESIGNAVIT DV VIXITQ.  
EDIFICAVIT

Anno Domini milleno  
Centenoque quadrageno  
Ac in quarto solis cardo  
Suum explet illo anno  
Domus haec est inchoata  
Ex sumptibus aptata  
A Rainerio Priore  
Rufni Sancti honore  
Eugubinus et Joannes  
Hujus domus qui magister  
Prius ipse designavit  
Duum vixitque edificavit\*\*\*).

\*) di Costanzo. pag. 171. Loccatelli. pag. 7.

\*\*\*) di Costanzo. pag. 174.

\*\*\* di Costanzo. pag. 175.

Die Zeichnungen, welche di Costanzo von dem alten Bau zusammengestellt hat, dürfen freilich nicht als mustergültige Aufnahmen bezeichnet werden, sie geben aber doch eine willkommene und durch den jetzigen Bestand der Kirche entschieden als richtig bestätigte Vervollständigung für die Kenntniss des interessanten Werks des Rainerius und seines Baumeisters Johannes. Danach war der Dom eine mit dem Chor nach Südost gerichtete langgedehnte dreischiffige Basilika. Die Seitenschiffe waren mit Tonnengewölben, das Mittelschiff mit einer Flachdecke versehen. Kreuzförmige schlanke Pfeiler trennten die Schiffe von einander, und trugen die mit einem kräftigen Consolgesims unter den niedrigen Oberlichtern des Mittelschiffs ausgestatteten Obermauern. Die niedrigeren, immerhin aber noch recht schlank proportionirten Seitenschiffe schlossen mit einer geraden Mauer, das Hauptschiff aber mit einer breiten Halbkreisapsis. Die acht spitzbogigen Arcaden müssen von unschön geredeten Verhältnissen gewesen sein, mit Ausnahme des ersten und des vorletzten stark erweiterten Bogenpaares an der Vorderfront und an dem um ein bedeutendes über den Fußboden des Langhauses emporgehobenen Chor, welche durch ihre breiten halbkreisförmigen Bogenspannungen dort den Eindruck einer Art Vorhalle, hier den eines Kreuzschiffes hervorgebracht haben mögen.

Interessanter als das jetzt auch in seinen Einzelheiten nicht mehr erkennbare Innere ist das im Ganzen wohl erhaltene Äußere durchgebildet. Die Vorderfront trägt den Charakter hohen kirchlichen Ernstes und ist mit nicht geringem Aufwand gegliedert und decorirt. Die dreischiffige Anlage des Innenraums ist auch hier widergespiegelt in einer Dreitheilung durch Lissenen, welche Rundbogenfriese und schmale, von Consolen getragene Gesimse in zwei über einander liegenden Geschossen verbinden. Der darüber aufsteigende ziemlich flache Giebel enthält nur einen großen, das Mittelschiff charakterisirenden spitzbogigen Blendbogen, und erscheint bei solcher Einfachheit, zumal das aufsteigende Dachgesims nicht vollendet ist, sondern nur eine Reihe kleiner Consolen das große Dreieck umrahmt, kahl und wegen Mangels irgendwelcher Unterbrechung der Mauermaße lastend. Drei ausgezeichnet schöne Rosettenfenster, ein großes in der Mitte, umgeben von den vier Symbolen der Evangelisten und für die Beleuchtung des Mittelschiffs bestimmt, zwei kleinere für die Seitenschiffe beleben das zweite Stockwerk. Unter ihnen durchschneidet als zierliche Beendigung des Untergeschosses eine von dünnen Säulchen getragene Zwerggalerie die Façade, bei der man nur eine organische Einordnung in die Lissenentheilung vermisst. Die Wandflächen des untersten Stockwerks sind durch reich profilirte Umrahmungsfriese in rechteckige Füllungen eingetheilt, in welche sich die drei Portale einfügen. Die Thüröffnungen selbst sind mit geradem Sturz abgeschlossen, aber breite, mit wirkungsvollem Ornament gefüllte Einfassungen steigen an den Pfosten aufwärts, und bilden im Bogen zusammenschließend über den Portalen ein halbkreisförmiges Tympanum mit Reliefdarstellungen geziert. Die Seitenschiffportale zeigen zwei Löwen auf der einen, zwei Pfauen auf der anderen Seite, die aus einem Gefäße trinken. Im Tympanum des Hauptportals aber gewahrt man in einem kreisrunden Nimbus die sitzende Figur Christi, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte zum Segen erhoben. Zur Rechten neben Christo sitzt die Madonna mit dem Kinde an der Brust, links steht eine männliche Figur, in der man den Patron der Kirche S. Rufinus vermuthen darf. Unförmliche, schwer zu deutende Thiergestalten und menschliche Figuren sind in großer Zahl an der Façade angebracht. So ruhen z. B. die Pfosten der Portale auf liegenden Löwen; in den Ornamenten der Thüreinfassungen haufen wunderbare Thiergebilde, Thierköpfe aller Art bilden die Consolen unter der kleinen Arcadengalerie, aus welcher da, wo sie die Lissenen

überschneidet, ungefüge Leiber wilder Bestien hervorschauen. Selbst aus den glatten Wandflächen neben dem großen Rosenfenster zauberte die Laune des Baumeisters seltsame Gestalten hervor.

Nordwärts neben der Kirchenfront steht ein wuchtiger breiter Glockenthurm. Ich erwähnte schon oben, daß demselben ein antiker Bau als Substruction dient, dessen oblonger Grundriß zu der Ungleichheit der Seiten des Thurmes Veranlassung gab. In den einzelnen Stockwerken nur um ein Weniges sich verjüngend steigt derselbe bis zum flachen Dache gleichmäßig in die Höhe, unten ganz schlicht, dann in einigen niedrigen Geschossen mit Lissenen, Blendbögen und Bogenfriesen geschmückt, endlich im obersten Theile von jederseits zwei doppelbogigen, durch plumpe Zwischensäulchen getheilte Schallöffnungen durchbrochen.

Rings am ganzen Umfange der Kirche kann man das alte tüchtige Mauerwerk der vom Prior Rainerius errichteten Basilika verfolgen. Die Apsis zeichnet sich durch eine äußere Decoration aus Halbsäulen und einem schmalen Gurtgesims bestehend aus; unter dem flachen Kegeldache läuft ein Bogenfries entlang.

Nach Vollendung dieses Neubaus erhielt der Dom allein und ausschließlich die Würde der bischöflichen Kirche, welche er seit der Zeit des Bischofs Hugo noch mit der Kirche Sa. Maria Maggiore getheilt hatte.

Die späteren Restaurationsarbeiten des Mittelalters, von denen Loccatelli zwei anführt, einen ersten aus dem Jahre 1217, auf Befehl und auf Kosten des Papst Honorius III. unternommen und einen anderen aus dem Jahre 1383\*), scheinen sich auf das Innere der Kathedrale bezogen zu haben und mit dem durchgreifenden, weiter unten zu beschreibenden Umbau verschwunden zu sein, welcher im Jahre 1571 beschlossen und mit Eifer sogleich in Ausführung gebracht wurde.

Sa. Maria Maggiore oder del vescovado (5 in No. 35). Als ältere Kathedrale von Assisi wurde Sa. Maria Maggiore bereits in dem vorigen Abschnitte mehrmals genannt. Von ihrem hohen Alter zeugt der schwerfällige, schmucklose Innenraum. Die Anlage ist die einer dreischiffigen Basilika einfachster Art. Ein dürftiger offener Dachstuhl im Mittelschiff, Gewölbe in den Seitenschiffen, dem Chorraum und der Halbkreisapsis des Hauptschiffs bilden die Decke. Rohe Trennungsmauern, nicht aber geordnete Pfeiler, sondern die Schiffe von einander, die nur durch je drei unregelmäßige Arcadenöffnungen unter sich in Verbindung stehen. Das Licht dringt durch kleine Fenster und eine größere Rosette in der Vorderfront ein. Viel Anziehendes konnte somit die Kirche nicht haben, als ihr unter der Regierung des Bischofs Hugo auch noch die alleinige Würde des bischöflichen Stuhles entzogen wurde. Dafür aber wurde ihr, wie es den Anschein hat, durch ein neues äußeres Kleid Ersatz geboten, bestehend in einer sauberen Vorderfront, zur Charakterisirung der drei Schiffe durch Lissenen getheilt, einer Decoration von Halbsäulen und Bogenfriesen an der Chorapsis und einem neuen Thurme von entsprechenden Verhältnissen. Der letztere erhebt sich in drei Stockwerken nördlich vom Chor der Kirche. Sein unterer Theil ist glatt, in gutem Mauerwerk aus gelbem Kalkstein ausgeführt, das mittlere Geschoss zieren wie üblich Lissenen und kleine Bogenreihen, das oberste enthält die Glocken und besitzt die nöthigen Schallöffnungen. Di Costanzo macht darauf aufmerksam, daß wir den Umbau dieser Kirche gleichfalls dem Baumeister Johannes aus Gubbio zu verdanken haben, da sich auf dem Kreisfenster der Façade die Inschrift vorfindet:

ANN . DNI . MI . CT . LXIII . IOHS . F . \*\*),

\*) Loccatelli. p. 12.

\*\*) di Costanzo. pag. 176.

welche durch die Jahreszahl 1163 und den Namen Johannes sich wohl mit völliger Sicherheit auf den Meister aus Gubbio anwenden lasse.

Bei Ausgrabungen unter der Kirche, denen auch die Auf-  
findung eines antiken Hauses zu verdanken ist, hat man in-  
teressante Theile der ursprünglich vermuthlich fünfschiffigen  
Basilika der Vergessenheit entzogen, bei deren Bau Granit-  
säulen mit byzantinischen Capitellen und viele antik römische  
Marmorfragmente verwendet waren\*).

S. Stefano (4 in No. 35). Eine kleine einschiffige ro-  
manische Capelle mit Halbkreis-Apsis und mit einer neben  
der Front aufgeführten kleinen Glockenmauer, in deren ar-  
cadenartigen Oeffnung die Glocke frei hängt.

S. Pietro (2 in No. 35). Das Benedictinerkloster und  
die Kirche S. Pietro lagen ursprünglich aufserhalb der Mauern  
der Stadt, und wurden erst nach Erbauung des Klosters S.  
Francesco durch die Erweiterung der Befestigungslinie in das  
Innere der Stadt gezogen\*\*). Die Gründungszeit des ersten  
Klosters ist unbekannt. Von Einigen wird sie jedoch ohne  
Begründung durch Documente in das Jahr 970 gesetzt. Im  
Jahre 1029 wird S. Pietro zum ersten Male genannt. Aus  
den einfachen Formen des Innenraumes auf die Bauzeit zu  
schliessen, würde gewagt sein, die Aussenarchitektur aber  
bietet hierfür gar keinen Anhalt, denn, nachdem auf der Höhe  
der Vorderfront der Kirche gegenüber die grosartige Façade  
von S. Francesco emporgewachsen war, wollte auch S. Pietro  
sich mit größerem Glanze schmücken und verbarg den äl-  
teren Bau hinter einer neuen reicher decorirten Façade, über  
deren Entstehung uns eine Inschrift auf einem die ganze  
Breite der Front einnehmenden Friese belehrt. Dieselbe  
lautet:

† PASTOR PETRE GREGIS CRISTI FIDISSIME REGIS  
HIC FIDEI PVRE POPVLVS STANS SIT TIBI CVRE  
HOC OPVS EST ACTVM POST PARTVM VIRGINE  
FACTVM  
MILLE DVCENTENI SVNT OCTO SEX QVOQVE DENI  
TEMPORE ABBATIS RVSTICI.

Ueber die Verfassung des Klosters sagt di Costanzo\*\*\*),  
dafs die Mönche, dem Beispiel eines grosen Theils der  
Benedictiner in Italien folgend, Jahrhunderte hindurch die  
Regeln der Cluniacenser beobachtet hätten, dann aber unge-  
fähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts die des Cistercienser-  
Ordens angenommen und dieselben bis zum Jahre 1577 bei-  
gehalten hätten, in welchem Jahre Papst Gregor XIII. die  
Mönche, es ist unbekannt in Folge welches Vergehens, zwang,  
das Kloster zu verlassen, und Weltgeistliche für die Kirche  
eingesetzt wurden.

S. Pietro ist eine dreischiffige Pfeilerkirche von beschei-  
denem Umfang. Die Schiffe, alle von verschiedener Breite  
(das nördliche Seitenschiff hat 4,40, das Mittelschiff 6,20, das  
südliche Seitenschiff 3,80 Meter lichter Weite), sind mit ihrer  
Längenrichtung folgenden Tonnengewölben überwölbt. Das  
Mittelschiff ist zwar höher als die Seitenschiffe, doch fehlt  
ihm die der Basilica eigenthümliche Beleuchtung durch seit-  
liche Fenster. Das Langhaus enthält drei Traveen weitge-  
spannter spitzbogiger Arcaden auf breiten rechteckigen Pfei-  
lern. Darauf folgt eine Vierung mit spitzbogigen Tragegurten,  
über welcher sich eine schmucklose Kuppel auf Pendentifs  
aufbaut. Ein schwaches Gesims bildet die Trennung zwischen  
der Kuppelwölbung und den Pendentifs. Hinter der Vierung  
schliesst sich ein tonnengewölbter Chorraum an und als Ab-  
schluss des Hauptschiffes eine halbkreisförmige Apsis. Die  
Tonnengewölbe der Seitenschiffe zeichnen sich vor dem des  
Mittelraumes durch Verstärkungsurte aus. Ohne Unter-

brechung passiren sie an der Vierung vorüber, und finden an  
den geradlinigen Abschlussmauern ihr Ende. Die Beleuchtung  
der Kirche ist, obgleich sie fast ausschliesslich durch die drei  
stattlichen Fensterrosen in der Vorderfront geschieht, dennoch  
eine genügende. Die größeren Fenster im Chor und bei der  
Vierung stammen aus anderer Zeit. Auch im Innern zeigen  
alle Wände, Pfeiler und selbst die Gewölbe ein tüchtiges,  
sauber behandeltes Bruchsteinmauerwerk. In einer nach Nor-  
den angebauten Capelle findet man Reste von alten Wand-  
gemälden, eine Verkündigung, eine Madonna mit dem Kinde,  
einen Bischof.

Die schöne Façade des Abtes Rusticus vom Jahre 1268,  
im allgemeinen ebenso eingetheilt wie die des Domes mit  
drei Portalen und drei Rad-Fenstern, verräth einen bedeu-  
tenden Sinn für Verhältnisse und architektonische Formen bei  
geschickter und maafsvoller Behandlung des Details. Die Ro-  
senfenster sind besonders schön und klar gezeichnet und um-  
rahmt. Die Fronten der übrigen Kirchen Assisi's boten zu  
jener Zeit treffliche Vorbilder dar, und bei S. Pietro wollte  
der Baumeister, konnte er jene auch an Reichthum nicht er-  
reichen, doch an trefflicher Zeichnung nicht zurückbleiben.  
Die Nebenportale sind hier ungemein einfach gestaltet, dafür  
aber war ein größerer Aufwand bei dem Mittelportale er-  
möglich, dessen schön verzierte Gewände auf Löwen ruhen,  
welche ein Lamm zerfleischen. Der Thurm südlich vom  
Chor ist ein ziemlich rohes Bauwerk, in seinem Aufbau dem  
Typus entsprechend, welchen wir am Dom und an Sa. Maria  
Maggiore kennen gelernt haben. Auch die Chorapsis weist  
den bekannten Schmuck von Halbsäulchen und Bogenfrie-  
sen auf.

Wir sehen wieder an dieser Kirche und werden es an  
den nachfolgenden bestätigt finden, dafs in Assisi sich eine  
feste Norm für die äufsere Gestaltung der Kirchen heraus-  
gebildet hat. Es wird der Schwerpunkt in die Vorderfront  
verlegt, deren hervorragendste Zierde stets in schönen Fen-  
sterrosen und prächtigen Portalen, zugleich aber auch in  
möglichst günstigen Verhältnissen der Flächen-Entwicklung  
gesucht wird. Dieser Typus ist in Assisi zu hoher Vollkom-  
menheit gelangt.

S. Francesco (1 in No. 35).

Im Jahre 1182 wurde der Gründer des Minoritenordens,  
Franz von Assisi geboren. Als er nach einem kurzen Leben  
voll Entsagung seiner letzten Stunde entgegenging, fragten  
ihn seine Freunde, wo er sein Grab bereiten wolle,  
und er ordnete an, dafs er auf dem Carnarium bestattet werde.  
*„Erat autem carnarium ubi sepeliebant corpora damnatorum  
extra Assisium; et ibi sepultum fuit corpus praefati Francisci,  
ubi postea facta fuit magna et sumptuosa ecclesia quae hodie  
ab Italia pro tanto corpore visitatur et celeberrime veneratur,  
et locus ille reductus est intra ambitum murorum civitatis“*\*)).

So ward der freie Abhang am äufsersten Ende des Berges  
von Assisi durch das Grab des grosen Reformators der  
katholischen Welt zu der Stätte geweiht, auf welcher alsbald  
das Baudenkmal emporstieg, in welchem, beeinflusst von der  
dem Heiligen dargebrachten grenzenlosen Verehrung, die Ma-  
lerei der Neuzeit mehr als an irgend einem anderen Orte für  
ihre künftige Höhe vorbereitet wurde, und in dem Rahmen  
einer durch und durch edlen und grosartigen Architektur den  
günstigsten Boden für eine ruhmreiche Entwicklung fand. Als  
Papst Gregor IX. durch den Ordensgenossen des heiligen  
Franz, den Frate Elia, von der bewunderungswürdigen Selbst-  
verleugnung des Verblichenen hörte, liefs er sich von Jenem  
Bericht erstatten, ob die Stätte geeignet sei, daselbst eine im-  
posante Kirche und ein weitläufiges Kloster für den Mino-  
ritenorden zu erbauen. Frate Elia gab die Möglichkeit zu,

\*) Cristofani storie. pag. 19.

\*\*\*) di Costanzo. pag. 313.

\*\*\*\*) di Costanzo. pag. 314. 315.

\*) C. Fea. pag. 2.

betonte aber die Kostspieligkeit eines solchen Unternehmens wegen der Unebenheit des Bauplatzes. Dies aber schreckte den Papst nicht ab, sondern er befahl sogleich den Bau in Angriff zu nehmen, ernannte den Elia zum Vorsteher desselben, und hiefs ihn die Stätte des Carnariums ankaufen. Elia entwickelte die grösste Rührigkeit. Am 28. März 1228 war der Kauf des Grund und Bodens abgeschlossen, und nun galt es, den geeignetsten Meister für das grosse Werk zu finden. In Frankreich blühte die neue gothische Baukunst und drang bereits erobert nach Deutschland vor. Es ist bedeutungsvoll für Italien, dass mit dem Bau der ersten Franziskanerkirche der neue Styl auch auf den Boden antiker Kunsttraditionen übertragen wurde, und, mit Stolz dürfen wir es sagen, durch einen Deutschen. Frate Elia erbat vom Kaiser Friedrich II., dass er den berühmten Baumeister Jacob, von den Italienern Jacopo Alemano oder auch Lapo genannt, schicke, den Plan zu entwerfen und den Bau zu leiten.

Am 16. Juli 1228 erfolgte durch Gregor IX. die Heiligsprechung des S. Francesco von Assisi, und am Tage darauf wurde durch denselben Papst der Grundstein zu dem gewaltigen Franziskaner-Kloster gelegt, mit dessen architektonischer Erscheinung wir uns jetzt zu beschäftigen haben. In staunenswerther Anstrengung müssen Frate Elia und Meister Jacob gewetteifert haben, jener in der Beschaffung der Mittel und durch unermüdete Anregung zu freiwilliger Hülfsthätigkeit, dieser in geschickter Förderung des Baues selbst. Denn schon nach Verlauf von noch nicht ganz zwei Jahren konnte der Ordensgeneral mit einem Theil der Mönche seinen Einzug in die zum Theil vollendeten Conventsgebäude halten, und zugleich fand die Ueberführung des geheiligten Leichnams aus der unterhalb der Stadt gelegenen Capelle S. Giorgio in die für ihn bestimmte Gruft unter der Vierung der rasch emporwachsenden Kirche statt\*).

Bei so außerordentlichem Eifer wird denn auch der Bau der Kirche unter allgemeiner Beihülfe in dem für die damaligen Verhältnisse unglaublich kurzen Zeitraum von vier Jahren beendet. Die Fertigstellung der weitläufigen Klosterräume auf ihren wahrhaft riesigen Substructionen wird noch eine grössere Bauzeit erfordert haben, und an der allmählichen Erweiterung und Ausschmückung der Kirche wie der Convents-Gebäude sind noch die nachfolgenden Jahrhunderte thätig gewesen, nicht durchweg zum Vortheil des Kunstwerks selbst. Im Jahre 1258 wurde der Bau des Glockenthurms beendet\*\*), das Werk des Frate Filippo da Campello, welchem als Nachfolger seines Lehrmeisters Jacob Papst Innocenz IV. die Vollendung des Baues anempfahl.

Es sind mir keine genügenden Publicationen des wichtigen Bauwerks, mit welchem wir uns beschäftigen, bekannt geworden, auf welche ich mich bei der Beschreibung desselben beziehen könnte. Kleine skizzenartige Darstellungen der Kirche wird man in verschiedenen Sammelwerken finden, besonders wichtig aber wäre es, Durchschnitte und Grundrisse im grossen Maassstabe zu besitzen, die eine Anschauung der trefflichen Architektur und Decoration bis in's Einzelne gewährten. Eine einigermaßen befriedigende Situationszeichnung enthält das citirte Buch des Carlo Fea auf Tafel 2; ferner einige perspectivische Umrisszeichnungen giebt das kleine Heft des Bruschelli auf kleinen Blättern in Octavformat. Eine mit sechs Tafeln Zeichnungen ausgestattete Abhandlung über S. Francesco, betitelt: *Descrizione di quanto è più notevole nei magnifici templi di S. Francesco nella città di Assisi*. Assisi 1835. ist mir unbekannt geblieben\*\*\*). Zur Kenntnissnahme der Situation wird der kleine Stadtplan von Assisi (No. 35) immerhin behülflich sein.

\*) di Costanzo. pag. 255.

\*\*) Cristofani. storie. pag. 85.

\*\*\*) Die Königliche Bibliothek zu Berlin besitzt diese Abhandlung.

Das abschüssige Terrain, welches der Berg an dem nordwestlichen Ende der Stadt zeigt, wo er in jähem Abhänge nach dem Thale des Jescio abfällt, hat die ausgedehntesten Unterbauten nothwendig gemacht, um einen ebenen Bauplatz für den gewaltigen Baucomplex des Klosters herzustellen, den zwei grosse Plätze, die ebene piazza superiore di San Francesco vor der Ostfront der Kirche und die mit starker Senkung in südlicher Richtung gegen S. Pietro zu sich ausdehnende piazza inferiore di S. Francesco von dem nach Erweiterung des Stadtgebiets gegen Nordwesten vorgeschobenen jüngeren Stadttheile trennen. Die Hauptaxe der Gesamtanlage, welche die Mittellinie der Kirche und des grossen Klosterhofes bezeichnet, hält die Richtung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost inne. Die Kirche, nur mit dem Chor an die Kloster-Gebäude anstossend und mit der Vorderfront, abweichend von der Orientirung der übrigen Kirchen Assisi's, der Stadt zugewendet, nimmt die östliche Hälfte des Bauplatzes in Anspruch; den westlichen Theil halten die Convents-Räume besetzt, die ungeachtet der Nähe der Stadt in Einsamkeit und Zurückgezogenheit über dem wunderbar herrlichen Thale liegen. Die vasten, nach Aufhebung der Klöster im Königreich Italien jetzt verödeten Räumlichkeiten des Klosters auf den gigantischen Unterbauten von Strebepfeilern und Bögen, welche fast im Thale selber füssend zu erstaunlicher Höhe aufgebaut sind, bieten aufser der unvergleichlichen Lage und dem malerischen Anblick der scharf markirten Bogenreihen der Substructionen kein besonderes Interesse dar. Es entsprach der Ordensregel, die Bedürfnisse des Lebens, also auch die Wohnung bis auf's Aeuferste einfach und schmucklos zu halten, doch sorgte der Baumeister bei der Anordnung der Räume sowohl für luftige Höfe und breite, kühle Gänge im Innern, als auch für schattige Bogenhallen am Aeuferen, die den ungehinderten Genuss der frischen Luft und der köstlichen Aussicht gewährten. Die breiten Bogenöffnungen der nach Westen gewandten offenen Hallen scheinen früher mit Maafswerk auf kleinen Säulen ausgefüllt gewesen zu sein. Man bemerkt jetzt nur noch einige von den Säulen, welche an die Pfeiler selbst angelehnt stehen, doch ist von dem Maafswerk und den freien Zwischensäulen nichts mehr zu finden.

In dem ganzen grossen Kloster wird den Architekten aufser der allgemeinen Plandisposition der Gänge und Hallen nur der Haupthof hinter dem Chor der Kirche interessiren, welcher als ein Werk der Frührenaissance weiter unten einer eingehenderen Betrachtung unterworfen werden muss. Aufser dem zweigeschossigen Säulenhofe enthält das Gebäude noch drei andere kleinere Höfe. Der grössere unter diesen, schmal und unregelmässig, begleitet die Südseite der Kirche und bildet die Verbindung zwischen dem Kloster und den öffentlichen Plätzen vor den Eingängen zur Kirche.

Auch für die eigenthümliche Anlage der Kirche in zwei Geschossen, einem oberen hellen freien und einem unteren düsteren gedrückten wird die Beschaffenheit des Bauplatzes den ersten Anstofs gegeben haben. Seit dem Jahre 1828 ist, als man unter dem Hauptaltar der Unterkirche die Gebeine des heiligen Franciscus wieder aufgefunden hatte, um diese Reliquien herum, die man unangetastet an ihrer Stelle liefs, eine ganz moderne Gruftkirche gebaut worden, mit dorischen Säulen und Gebälken, ganz überladen mit kostbaren Marmorarten, ein widerwärtig die Harmonie des Baues verletzendes Machwerk.

Es wird der Klarheit der Beschreibung förderlich sein, wenn wir mit der Schilderung der in ihrer ganzen ursprünglichen Idee und Ausführung unverändert erhaltenen Oberkirche den Anfang machen. Der Fußboden derselben liegt in gleicher Höhe mit der piazza superiore di S. Francesco, welcher ihre einfache aber überaus harmonisch gestaltete Vorderfront zugekehrt ist, die Stadt durch die geöffneten Pforten

zum Eintritt in das Heiligthum mahnend. In dieser Façade ist der einfach schöne Typus der romanischen Kirchenfronten Assisi's inne gehalten, und die wenigen Decorationsmotive, Fensterrose und Portal sind reich durchgebildet in die gothische Formensprache übersetzt. Die breite Wandfläche unter dem rechtwinklig abschließenden Giebeldreieck, das von feinen Consolgesimsen eingerahmt und mit einem anspruchslosen, der Erleuchtung des Dachraumes dienenden Rundfenster versehen ist, theilt sich in zwei annähernd gleich hohe Stockwerke, deren Trennung ein bunt mit Thierfiguren gezierter Gurtgesims bewirkt. Das große Radfenster im Obergeschoß umgeben die vier Evangelisten-Zeichen; seitwärts an den breiten Eck-Lissenen halten greifenähnliche Thiergestalten Wache. Die Rose ist bewundernswerth klar und schön gezeichnet; ein verschlungenes Band, ehemals mit Glas-Mosaiken geschmückt, bildet ihre äußere Einfassung. Im unteren Theil der Façade nichts als ein großes zweitheiliges Portal; die beiden Oeffnungen unter einem breiten gemeinsamen Bogen zusammengefaßt. Es entspricht diese Front durchaus der einschiffigen Anlage der Kirche, und sie befriedigt durch die Klarheit und durch die ruhige Würde der Composition im vollsten Maße. Nur will es einem deutschen Auge nicht gefallen, daß das Giebeldreieck als freie Mauer weit über das Dach hinausragt.

Das Innere zeigt die wohlräumigste mir bekannte italienische gothische Kirche, einfach und auf einen Blick übersichtlich in der Plandisposition, wahrhaft schön in den Verhältnissen, trefflich beleuchtet. Nirgends mag der Contrast zwischen den gothischen Kirchen Italiens auf der einen Seite, Deutschlands und Frankreichs auf der anderen augenfälliger entgegengetreten als in diesem edlen Bauwerke. Der Eindruck des Ganzen basirt wesentlich auf dem Geltenlassen großer, mit feinem Gefühl getheilter Wandmassen und Gewölbeflächen, die hier der Entfaltung der werthvollsten Freskomalereien in einer Weise bereitwillig sich darboten, die ihnen die Kunstgeschichte auf ewig danken wird. Gleichwohl ist in dieser Kirche die gothische Fenster-Architektur in keiner Weise beeinträchtigt, sondern sie steht zum Raume in vollendet schönem Verhältniß. Wir treten in eine einschiffige Kreuzkirche. Das Langhaus besteht aus vier fast quadratischen Traveen von 12,54 Meter Axenlänge und 13,55 Meter lichter Breite zwischen den unteren Wandflächen gemessen. Die starken, aus dem Achteck gezeichneten Gewölbe-Rippen (breite Spitzbogen bei den Hauptgurten, bei den Diagonalrippen wie es scheint genaue Halbkreise) steigen über Wanddiensten auf, welche fünf an der Zahl zu einem Halbpfeiler gebündelt bis auf Dreiviertel der bis zum Kämpfer gemessenen Höhe an die Wände, dann aber oberhalb an die Stirnen der halb in's Innere gezogenen Strebepfeiler sich anlehnen. Wo die auf solche Weise durch die Dienste in große Felder getheilten Mauerflächen in einem schmalen Gesimse ihren oberen Abschluß finden, umzieht unterhalb des großen Maafwerkfensters ein Laufgang den ganzen inneren Raum, mit kleinen Durchgangsöffnungen die Strebepfeiler durchschneidend. Dem Langhause folgt die quadratische Vierung, an die sich beiderseits die aus je einer oblongen Travee gebildeten, durch große viertheilige Fenster reichlich erleuchteten Kreuzflügel anschließen. Der Chor ist von geringer Tiefe und besteht nur aus einer aus fünf Seiten eines Achtecks entwickelten Apsis und wird durch drei Fenster gleich denen im Langhause erhellt. Zu dem erhebenden Eindruck dieses köstlichen Innenraumes, in welchem das Auge nirgends die gleichmäßige Sorgfalt des künstlerischen Schmuckes vermisst, trägt nicht wenig die Ausstattung mit kirchlichem Mobiliar bei. Von dem prächtigen Chorgestühl im Chor und Kreuzschiff müssen wir hier absehen, da wir es später einer aufmerksamen Betrachtung unterziehen wollen, wo von den Werken der Renaissance die Rede sein wird.

Dagegen ist ein im Hintergrunde der Chorapsis stehender, mit Löwen gezielter und von einem auf zwei Säulen ruhenden Baldachin beschatteter steinerner Papstthron zu nennen, seiner Erscheinung nach ein Werk des 13. Jahrhunderts. Als schöner noch und als ein Meisterwerk gothischer Steinmetz-Technik zeichnet sich eine steinerne, an einem der Vierungspfeiler hervortretende Kanzel aus. Gailhabaud hat dieselbe in dem vierten Bande seines Werkes in einem guten Kupferstiche publicirt.

Am Außern der Kirche erschreckt fast die Schmucklosigkeit und Nüchternheit der Architektur. Kein Gesims an den Wänden, kein Versuch eines Abschlusses für die massigen Strebepfeiler, welche zwischen den großen Maafwerkfenstern als halbkreisförmige brunnenähnliche Thürme bis zur Dachtraufe hinaufreichen. Die Dächer so flach, daß selbst die niedrigen Kreuzflügelgiebel dieselben um ein beträchtliches Stück übersteigen. Die Construction des Daches selbst ist nicht ohne Interesse, indem die hölzernen Fellen auf frei über die Gewölbe gespannte Diagonalbogen und andere dazwischen gespannte kleinere Bogenstücke gelegt sind.

Eine der Oberkirche ganz analoge Disposition hatte zweifelsohne ursprünglich nach Meister Jacob's Entwurf auch die Unterkirche, nämlich die Form eines einfachen Kreuzes ohne jeden weiteren Anbau. Sieht man doch noch im Innern an einigen Stellen, wie die Gurtbögen, mit denen sich die später angebauten Seitencapellen nach dem Hauptschiffe öffnen, rücksichtslos die Freskogemälde an den Wänden durchschnitten haben. Es scheinen kurze Zeit nach Beendigung des Bauwerks oder vielleicht noch während der Bauzeit bedeutende Verstärkungen der Strebepfeiler nothwendig geworden zu sein, und bald haben dann die weit vortretenden Pfeiler dazu verlockt, Capellen zwischen dieselben zu bauen. An Mitteln mochte es bei so freigebigen Schenkungen, wie sie der berühmten Kirche zu Theil wurden, nicht fehlen. Durch diese Anbauten wurde dem anfänglich unzweifelhaft vollkommen genügend erleuchteten Langhause fast alles Licht entzogen. Die bunten Glasmalereien lassen selbst in die mit großen Fenstern ausgestatteten Capellen nur ein gedämpftes Licht eindringen, von dem ein so geringer Theil bis in das Innere der Unterkirche gelangt, daß heute die Wand- und Deckengemälde nur bei ganz besonders günstiger Beleuchtung und bei hellstem Sonnenscheine zu genießen sind.

Der erste Anbau erfolgte im Jahre 1300\*) an der Ostseite, wo sich die Stirnmauer des Langhauses gegen den Bergabhang lehnt. Man hatte sich um dieses Umstandes willen schon bei der ersten Anlage in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, das zur Unterkirche führende Portal in die Seitenfront nach Süden zu verlegen an das obere Ende der piazza inferiore di S. Francesco. Hier nun baute man an die letzte Langhaus-Travee nach Norden und Süden ein großes quadratisches Gewölbefeld an, und gewann auf solche Weise eine Art großer Vorhalle, in welcher das prachtvolle zweitheilige Portal, welches man der Meisterhand Giotto's zuschreibt, den Eingang bildet. Diesem ersten Erweiterungsbau reihten sich bald andere an, zunächst der einer chorartigen Apsis an dem nördlichen Ende des soeben beschriebenen östlichen Querschiffs und der ostwärts an dasselbe sich anschließenden Capelle, welche unter der Fläche der piazza superiore di S. Francesco verborgen liegt. Es folgen hierauf an den drei Langhaus-Traveen zwischen den beiden Kreuzschiffen nördlich drei geräumige, mit grader Wand und großem Maafwerkfenster abgeschlossene Capellen, südlich zunächst ein kleiner, aus dem Achteck gezeichneter, dann ein rechteckiger Raum, worauf der massige, der ersten Anlage entstammende, an der südlichen Langfront stehende Glockenthurm und die Sacristei die Fortsetzung der Capellenreihe bis zum westlichen Kreuzschiff

\*) Cristofani. guida. pag. 8.

verhindern. Das letztere endlich hat gleichfalls nach Norden und Süden eine Erweiterung durch breite, im Achteck schließende Altar-Apsiden erfahren. Freskogemälde bedecken die Wände und Gewölbe aller dieser der alten Kirche hinzugefügten Anbauten, welche durch ihre feiner gegliederten Gewölbe, die schlanken Wanddienste und schmalen Rippen frei und leicht erscheinen. Um so drückender und mysteriöser wirkt der Mittelraum der Unterkirche mit den lastenden Gewölben und den schweren Verhältnissen. Die Kreuzflügel des Haupt-Querschiffs und der nördliche Arm des östlichen Kreuzes haben Tonnengewölbe, alle anderen Traveen dagegen gedrückte Kreuzgewölbe auf breiten Gurten mit schwerfälligen Diagonalrippen. Der Kämpfer der Gewölbe liegt nicht mehr als 2,57 Meter über dem Fußboden.

Ueber die weltbekannten Decken- und Wand-Gemälde des Cimabue, des Giotto und anderer Meister schweige ich.

Die Unterkirche bewahrt viele kleinere Kunstwerke, der Mehrzahl nach aus mittelalterlicher Zeit. Zuvörderst in der Vorhalle oder dem östlichen Querschiffe zwei großartige Grabmäler, von welchen das eine den in so vielen Kirchen Roms und Neapels erhaltenen gothischen Gräbern in Form eines Baldachins über der ruhenden Gestalt des Entschlafenen sich ebenbürtig zur Seite stellen darf. Zwei kleinere Grabdenkmäler in der unter der piazza superiore di S. Francesco liegenden Seitencapelle. Im Langschiff in der Travee, zunächst der Vierung und von der Sacristei aus zugänglich, eine monumental behandelte Sängerbühne aus weißem Marmor, mit eingelegten großen Platten rothen Marmors und bunten Friesen von Glasmosaik, den reichen römischen Mosaikarbeiten ähnlich, ein Werk des 14. Jahrhunderts. Endlich sind im Chor die gothischen mit mannigfaltigen Maafwerk-Ornamenten gezierten Chorstühle aus dem Jahre 1471 sehr zu beachten, welche jedoch das mangelhafte Licht kaum zu würdigen gestattet. Cristofani nennt als Urheber dieses Chorgestühls drei Künstler: den Andrea da Montefalco, den Apollonio da Ripatransone und den Stefano da Firenze \*).

Aus den Kreuzarmen des westlichen Querschiffs führen zwei kleine Thüren, welche nur für die Klosterinsassen bestimmt sind, in die obere Loggia des großen Klosterhofes. Den Eingang für die Laien bildet das große nach Süden gewandte Portal, eine prächtige, des Giotto in der That würdige Composition ebenso wegen der meisterlichen Verhältnisse im ganzen Aufriß, wie auch wegen der minuziösesten, unbeschreiblich abwechslungsreichen Ornamente an der zwischen die Spitzbogen des Doppelportals eingefügten Rose und dem breiten äußeren Umrahmungsbogen. Baccio Pintelli hat durch den großartigen Bogen auf zwei Säulen, welchen er als schützendes Vordach vor dieses Portal baute, demselben noch eine größere Bedeutung verliehen. Diese Vorhalle wird unten im Zusammenhange mit den anderen Bauwerken der Renaissance am Kloster S. Francesco vorgeführt werden.

Zum Schlusse ist noch der dem ersten Bau angehörige, im Jahre 1258 vollendete Glockenthurm zu nennen. Er sieht in seinem jetzigen Zustande den übrigen Thürmen Assisi's völlig gleich. Vor Zeiten aber besaß er eine hohe pyramidenförmige Spitze, welche wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte \*\*). Seine Höhe giebt C. Fea auf 227½ römische palmi an, die Seitenlänge der Grundfläche auf 45½ palmi, 51 resp. 10,2 Meter.

Zum Kloster S. Francesco gehörig müssen auch noch die Bogenhallen angesehen werden, welche die piazza inferiore di S. Francesco umgeben. Die Maafse sind sehr klein, die Proportionen der Arcaden unschön, so daß dieser für die Errichtung von Marktständen während der großen Festlichkeiten bestimmte Umgang, so ansprechend an sich das Motiv

\*) Cristofani. guida, p. 11.

\*\*\*) C. Fea. pag. 15.

ist, gar keinen Eindruck macht. Achteckige sehr kleine Pfeiler von nur 2 Meter Höhe bei 2,5 Meter Axenabstand tragen die ununterbrochene Reihe der kleinen Rundbogen. Die Würde des Ortes als Vorhof einer der wichtigsten Wallfahrtskirchen der Welt hätte einen größeren Aufwand erheischt.

Sa. Chiara (6 in No. 35).

Wie die heilige Clara dem Geiste und dem irdischen Wandel nach als Schwester des heiligen Franz bezeichnet werden kann, so verdient auch mit vollem Recht die Kirche Sa. Chiara den Namen der Schwesterkirche der Kirche S. Francesco. S. Francesco behütet die Nordseite der Stadt, Sa. Chiara die Südseite. Gleichsam in stillem Einverständniß schauen die Fronten der beiden Kirchen über die Dächer Assisi's hinweg einander an, und zwischen ihnen lagern die Häuser der Stadt wohl geborgen wie eine Herde unter den fürsorglichen Augen der Hirten. Die heilige Clara, 12 Jahre jünger als ihr ruhmreiches Vorbild, ward im Jahre 1194 in Assisi geboren, und überlebte den heiligen Franz um mehr als ein viertel Jahrhundert. Sie starb 1253 als Aebtissin des Klosters S. Damiano am südlichen Abhange des Berges, auf welchem Assisi liegt; im Jahre 1255 wurde sie unter die Heiligen versetzt. Der von der Heiligen gestiftete Orden der Clarissinnen, den Regeln der Minoriten folgend, nahm rasch in solchem Maafse zu, daß im Mutterkloster die engen Räumlichkeiten bald zu klein wurden, und auch der Aufenthalt der Nonnen in dem außerhalb der Stadt gelegenen, jedem feindlichen Angriffe bloßgestellten kleinen Kloster zu sehr gefährdet erschien. Es erbaten daher die Nonnen von S. Damiano bei den Canonikern des Domes S. Rufino die Abtretung der Kirche und des Hospitals S. Giorgio in Assisi, um sich dort eine passendere und geräumigere Wohnstätte einzurichten. Anfänglich weigerten sich die Weltgeistlichen die Bitte zu gewähren, doch willigten sie endlich im Jahre 1257 darein, und da die Stadt Assisi aus Dankbarkeit gegen die heilige Clara dieser zu Ehren die Kirche bauen wollte \*), erstand in kurzer Zeit zugleich mit dem neuen Kloster die stattliche Kirche Sa. Chiara, welche als ein verkleinertes Spiegelbild der Oberkirche von S. Francesco im Jahre 1260 fertig dastand. Die Uebertragung des heiligen Leichnams in die neue Ruhestätte wurde im Jahre 1264 gefeiert, und ein Jahr später begab sich der Papst Clemens IV. selbst nach Assisi, den Hauptaltar der heiligen Clara zu weihen \*\*). Der Entwurf und die Beaufsichtigung des Baues waren dem Meister Filippo da Campello anvertraut worden, dem Schüler des Jacopo Alemanno, welcher zur Zeit den Bau von S. Francesco weiter führte.

Die nachstehende kurze Beschreibung wird die Uebereinstimmung der beiden Schwesterkirchen nachweisen. Sa. Chiara ist eine einschiffige gothische Kreuzkirche, einfach durchweg in der Architektur, aber von guten inneren Verhältnissen. Das Langschiff hat bis zum Kreuz vier quadratische Gewölbe, deren Rippen auf drei gebündelten Wanddiensten aufsetzen. An die quadratische Vierung schließen sich seitlich die aus je einem oblongen Gewölbefelde gebildeten Kreuzarme, als Chor aber die Apsis an, bestehend aus fünf Seiten eines Zwölfecks. Die Beleuchtung bewirken jetzt die drei mächtig großen Fenster im Chor und die schöne Fensterrose in der Hauptfront. Auch die Traveen des Langhauses und der Kreuzflügel hatten ehemals ihre seitliche Beleuchtung durch hoch liegende schlanke, ziemlich schmale Spitzbogenfenster, welche, ich vermag nicht zu ersehen aus welchem Grunde, in der Folge zugemauert sind. Somit liegt eine erhebliche Abweichung von S. Francesco nur in der Beschränkung des Lichtes und in der entgegengesetzten Lage, indem Sa. Chiara ihren Chor fast direct gen Süden wendet.

\*) Cristofani. storie. pag. 93.

\*\*\*) di Costanzo. pag. 267. 268.

Die Ausstattung des Innenraums durch Gemälde umfaßt nicht mehr die ganze Kirche, sondern nur noch Theile des Querschiffs und die Gewölbe der Vierung und des Chores, letztere eine Arbeit des Giotto. Das Langschiff kann jetzt füglich nur noch als das Treppenhaus der Krypta bezeichnet werden, welche man in jüngster Zeit als eine mit Marmorverkleidung überladene, architektonisch absolut werthlose Gruftkirche unter der Vierung erbaut hat, um die im Jahre 1850 wieder aufgefundenen Gebeine der heiligen Clara aufzunehmen.

Das Aeußere ist schlicht und solid aus regelmässig zu kleinen Quadern bearbeiteten Bruchsteinen erbaut, wobei man einige Schichten rothen Steins mit mehreren Schichten von gelber Färbung wechseln liefs. Eine kleine, später an der östlichen Langhausseite angebaute, mit Lissenen und Spitzbogenfriesen decorirte Capelle hat eine künstliche netzförmige Verblendung aus rothen Steinquadraten und gelben horizontalen und verticalen Trennungstreifen. Nur das Untergeschofs der Hauptfaçade besteht aus größeren Quadern. Es enthält das rundbogige Portal, dessen äußere Bogenumrahmung am Kämpfer auf zwei in Relief dargestellten Löwenleibern von guter Zeichnung ruht. Das Obergeschofs zielt eine einfache, sehr schön erfundene Fensterrose. Die Gewölbe des Schiffes werden östlich und westlich durch gewaltige bis zum Erdboden hinabreichende Strebebogen gestützt. Ein Thurm erhebt sich neben der Apsis.

Das noch vollständig erhaltene Kloster S. Damiano, dessen wir soeben Erwähnung thaten, als Stätte des Wirkens der heiligen Clara ein viel besuchter und in hohen Ehren gehaltener Ort, ist in architektonischer Beziehung ganz bedeutungslos; und ein Gleiches gilt von der Eremitage des heiligen Franz auf dem Abhange des Monte Subasio, dem sogenannten „*eremo delle carceri*“. Von beiden Localitäten so wie von einigen entfernter von Assisi gelegenen, dem Verfall anheimgefallenen Kirchen giebt Cristofani in seinem Führer von Assisi ausführliche Beschreibungen.

Als letztes Beispiel kirchlicher Architektur des Mittelalters in der Stadt führe ich noch die kleine, aus abwechselnd gelben und rothen Kalksteinschichten erbaute Kirchenfront von S. Appollinare an (3 in No. 35). In einem an diese Façade sich anschließenden Seitenflügel eine feine gothische Fensterrose.

## 2. Profanbauten des Mittelalters.

In der Aufrichtung einer übergroßen Zahl von herrlichen Kirchen scheint das Mittelalter in Assisi seine Kräfte erschöpft zu haben. Gleichzeitig trugen die inneren Streitigkeiten der Bürger viel dazu bei, das Aufblühen einer Achtung fordernden Profanarchitektur nicht aufkommen zu lassen. Es ist daher eine sehr kleine Zahl von städtischen Bauten, welche wir jetzt mehr um der Vollständigkeit willen als wegen ihres künstlerischen Werthes zu nennen haben.

An der piazza grande bemerkt man einige mittelalterliche öffentliche Gebäude, welche noch jetzt den communalen Verwaltungszwecken dienen, einfach in gutem Bruchsteinmauerwerk erbaut, doch fast ohne jede Kunstform, dagegen mit vielen steinernen Wappentafeln ausgestattet. Cristofani sagt über diese Gebäude, daß das Volk von Assisi die anderen benachbarten Communen habe nachahmen und sich einen anständigen palazzo communale bauen wollen, wozu am 24. Mai 1212 an der piazza grande die Grundstücke angekauft worden und so der Bau hergerichtet sei, welcher ungeachtet großer Umbauten noch heute besteht. Im Jahre 1275 habe das Stadthaus eine Erweiterung erfahren\*), und im Jahre 1338 sei ein abermaliger Anbau erforderlich geworden\*\*).

Auch der an demselben Platze neben der Front der Kirche Sa. Maria della Minerva stehende Stadthurm (torre

\*) Cristofani. storie. pag. 64.

\*\*\*) Cristofani. storie. pag. 140.

del popolo), oben mit Zinnen gekrönt, ist formlos. Seine Erbauung wird von dem Generalrath der Bürger im Jahre 1275 beschlossen, aber erst im Jahre 1305 beendet, wie eine Inschrift bezeugt, welche man neben allerlei Wappen an der Front des Thurmes bemerkt: *Hec turris completa fuit tpr. (tempore) nobilis militis domini Cabbini de burgo de Pama capit. populi Asisii MCCCIV indictione III.*

Auf dem Wege von der piazza grande zum Kloster S. Francesco kommt man an einer anmuthigen gothischen Colonnade vorüber, ursprünglich der Vorhalle eines Hospitals, jetzt aber Eingang zum monte frumentario. Sie wurde auf Kosten der Stadt im Jahre 1267 erbaut\*). Sechs zierliche Säulen mit mannigfaltigen Capitellen tragen Flachbogen von ungleichmäßiger Spannweite; darüber ein Spitzbogenfries, welcher sich durch besonders exacte Arbeit auszeichnet.

Endlich ist zu den Profanbauten des Mittelalters auch die gesammte Stadtbefestigung zu zählen, einschliesslich der rocca grande. Im Jahre 1194 wurde das Castell von Assisi durch die siegreichen Peruginer geschleift\*\*). Es ist wahrscheinlich, daß die jetzt bestehende Festung bald nach dieser Zerstörung aufgebaut wurde. Sie muß bei den vielen Kriegen, wo sie bald in diese bald in jene Hände überging, oft schwer gelitten haben. Es ist zum Beispiel überliefert, daß Nicolaus V. sie hat herstellen lassen, und weiter erfahren wir, daß Pius II. während seines Besuches in Assisi die Verstärkung der rocca durch den weit nach Norden vorspringenden achteckigen Thurm und die große Verbindungsmauer zwischen diesem und dem älteren Theile anbefohlen habe. Es war nämlich, obwohl die alte Veste den höchsten Theil des Berges inne hatte, doch der nördliche Kamm frei und gegen Umgehung nicht genügend gedeckt.

Der Kernbau der Anlage ist ein großer quadratischer Bau, aus dessen Südecke ein mächtiger doppelgeschossiger Thurm herauswächst. Der quadratische Bau und das untere Geschofs des Thurmes schliessen oben mit einem Mordgang auf derben Steinauskragungen ab. Den festen Innenbau umgürtet noch einmal eine frei um einen hofartigen Raum herumgeführte Mauer, niedriger als der Kernbau, doch immerhin mehr als 10 Meter hoch. Auch dieser äußere Mauerzug trägt einen Mordgang, ist an den Ecken mit Flankirungsthürmen versehen und steht mit dem unter Pius II. ausgeführten Werke in innigem Zusammenhange. Nach Süden ward später eine auf Feuervertheidigung eingerichtete kreisförmige Bastion mit offenen Geschützständen errichtet. Alles ist in rohem Bruchsteinmauerwerk, aber in gutem Verstande gemauert.

Den Lauf der Stadtmauern haben wir bereits im Eingang des Abschnittes über Assisi kennen gelernt. Es ist aber ersichtlich, daß erst im späteren Mittelalter, etwa im 13. Jahrhundert, die Vertheidigungslinie bis an ihre heutige Stelle vorgeschoben worden ist, denn in der Stadt selbst erkennt man noch einige Theile älterer Stadtmauern, und es sind sogar noch einige Thore erhalten, unter denen wir auf dasjenige bei Sa. Chiara am Beginn der zur piazza grande aufsteigenden Strafse aufmerksam machen.

## c) Bauwerke der Renaissance.

### 1. Kirchliche Bauten.

S. Francesco. In der Lebensbeschreibung des Baccio Pintelli theilt uns Vasari\*\*\*) folgendes mit: „Als im Jahre 1480 Papst Sixtus IV. hörte, daß die Kirche und das Kloster S. Francesco zu Assisi baufällig zu werden drohten, sandte er Baccio Pintelli dorthin; und dieser gab jenem bewundernswürdigen Bauwerk vollkommene Sicherheit, indem er nach dem Thale zu einen starken Strebepfeiler herstellte. Und an

\*) Cristofani. guida. pag. 20.

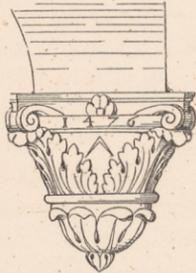
\*\*\*) Cristofani. storie. pag. 62.

\*\*\*\*) Vasari. tom IV. pag. 137.

dem Pfeiler liefs er die Statue dieses Papstes anbringen, welcher wenige Jahre zuvor in jenem Kloster viele Gemächer und Säle hatte machen lassen, welche man, aufer an ihrer Grofsartigkeit, an dem Wappen des Papstes erkennt, welches sie zur Schau tragen. Und im Klosterhofe ist ein solches, gröfser als die anderen, mit einigen lateinischen Versen zum Lobe dieses selben Papstes, welcher zahlreiche Beweise seiner grofsen Verehrung für diesen heiligen Ort gab.“ Und in der Biographie des Bernardo Rosellino heifst es \*): „dafs Rosellino in Assisi die Kirche S. Francesco, welche an einigen Stellen zerstört war, und an anderen der Zerstörung entgegen-  
ging, mit neuen starken Fundamenten und mit einem neuen Dache versehen habe“ (*rifondò gliardamente e ricoperse*).

Die Richtigkeit dieser Angaben wird bestätigt durch den heutigen Bestand des Bauwerks. Man hat sich jedoch damals nicht darauf beschränkt, dem Verfall der Gebäude vorzubeugen, sondern aus der Hand des Baccio Pintelli gingen auch solche Erweiterungsbauten hervor, welche dem Kloster zur hohen Zierde gereichen.

In erster Reihe ist hier der grofse doppelgeschossige Kreuzgang zu nennen, dessen originelle Anlage aus den Darstellungen auf Blatt 3 in zwei Grundrissen, dem Längenschnitt und einer Auswahl des architektonischen Details ersichtlich sein wird.



No. 36. Wandconsole im Obergeschoss.



No. 37. Inschrift und Console im Untergeschofs des Klosterhofes von S. Francesco zu Assisi.

Diesen Zeichnungen fügen wir ein durch die Jahreszahl 1476 wichtiges Wandconsol im Obergeschoss und das von Vasari erwähnte Wappen des Papstes Sixtus IV. mit der Inschrift und der Jahreszahl 1474 in den Holzschnitten No. 36 und 37 bei. Es befindet sich das Letztere an der unteren Bogenreihe über dem Mittelpfeiler der dem Chor der Kirche gegenüberliegenden Hofseite unmittelbar unter dem Gurtgesimse, auf welchem die Säulen der oberen Halle stehen. An den oberen Loggien bemerkt man ebenfalls an den drei Seiten drei kleine Wappen mit der Eiche der Familie Rovere und der Papstkrone. Die wunderlich abgekürzte Inschrift besteht aus 4 Hexametern, in welchen nur der Name des Kaisers in der zweiten Reihe unverständlich bleibt, und lautet dieselbe folgendermassen:

*Inclita sum quercus quondam lustrata triumphis  
Quam Lel... (?) cesar dederat ter maximus olim.  
Et licet obscuro fuerim labentibus annis  
Nunc summo quartus decoravit Sixtus honore.*

Es ergibt sich somit, dafs der Bau des Hofes auf Befehl Sixtus IV. kurz vor 1474 begonnen und bald nach 1476 beendet worden ist. Auch ohne dafs Vasari es bestätigte, kann

\*) Vasari, tom. IV. pag. 221.

man mit Sicherheit behaupten, dafs derselbe gleichfalls dem Baccio Pintelli zuzuschreiben ist, mit dessen römischen Bauten er in allen Proportionen und Formen die grösste Aehnlichkeit besitzt. Ohne architektonischen Aufwand ist durch die Art, wie sich die Hallen an den Chor der Kirche anschliessen, ein vortrefflicher würdiger Eindruck erreicht. Während man von dem oberen Umgange aus durch kleine Wendeltreppen direct in die Oberkirche hinaufsteigen kann, ist durch vortheilhafte Anlage der Thüren eine sehr bequeme Verbindung zwischen den beiden Stockwerken des Klosters einerseits und dem Querschiff der Unterkirche andererseits hergestellt. Es liegt nämlich der Fußboden der Unterkirche ungefähr auf halber Höhe zwischen den Fußböden der beiden Umgänge, so dafs man vom Chor aus annähernd gleich viele Stufen zu den oberen wie zu den unteren Bogengängen passieren muß. Als eine Eigenthümlichkeit von besonders energischer Wirkung verdient das starke Ansteigen des mit grofser Sorgfalt ausgeführten Hopfplasters zum Brunnen in der Mitte der Anlage hervorgehoben zu werden. Neben so vielen Vorzügen ist es zu bedauern, dafs es der Architektur an einer feinen Durchbildung des Details und der Verhältnisse fehlt, und dafs unbehülfliche und rohe Lösungen sich bemerkbar machen, zum Beispiel der Anschluß der unteren Arcadenbögen auf den starken achtseitigen Eckpfeilern, und die gedrückten Bögen an den Ecken der oberen Halle.

Den Zeichnungen auf Blatt 3 wird nur noch ein Wort über das hier angewandte Material beizufügen sein. Für die Mehrzahl der Achteckpfeiler der unteren Halle, ihre Basen und Capitelle, so wie für alle Säulen im Obergeschoss und für die Abdeckplatten der Brüstungsmauern ist nicht der Stein vom Monte Subasio, sondern ein poröser Travertin gewählt worden, für welchen Baccio Pintelli von seinen römischen Bauten her eine gröfsere Vorliebe gehabt haben mag. Hingegen bestehen die Achteckpfeiler des nördlichen Arms im unteren Stockwerk aus wechselnden Schichten rothen und gelben Kalksteins, desgleichen die Bögen und das aufsteigende Mauerwerk bis zum Gurtgesims. Eine gleichmäfsige Stärke der Schichten und der Bogensteine ist nicht beobachtet. Die Bögen und die Wandflächen der oberen Halle, so wie die mit eisernen Zugbändern verankerten Kreuzgewölbe beider Umgänge sind aus Bruchsteinmauerwerk gewöhnlicher Art construirt und verputzt.

Den gewaltigen Strebepfeiler, welchen nach des Vasari Zeugniß Baccio Pintelli im Jahre 1480 erbaute, um das dem Einsturz preisgegebene Gebäude zu stützen, findet man an der westlichsten, dem offenen Thale zugekehrten Ecke des Klosters. Ihn schmückt noch jetzt die über einem Gurtgesimse am oberen Theile des Pfeilers aufgestellte sitzende Figur des Papstes. Ein Tabernakel beschattet die Gestalt. Andere kaum minder colossale Strebepfeiler wachsen an der nordwestlichen und nordöstlichen Seite aus dem Thale empor, und beseitigen die Gefahr des Einsturzes.

Einige Jahre später entstand als dritte Arbeit des Baccio Pintelli an S. Francesco die schöne Vorhalle vor dem Portal der Unterkirche, durchweg aus Travertin erbaut. Wir verweisen auf die Zeichnungen der beiden Ansichten, des Grundrisses und des Details der Säule und des Gebälkes auf Blatt 4. Es ist dieser Portalüberbau eine höchst originelle Composition von vortrefflicher Ausführung und hoher Schönheit des Ornaments. Nur die auseinandergerissene Darstellung der

Verkündigung ist etwas unbeholfen und in den einzelnen Figuren mit ihren eckigen Gewändern unschön. Die auf Blatt 4 nicht in ge-

nügender Größe zur Darstellung gelangte Wandconsole, welche den kleinen Bogen der Seitenfront aufnimmt, zeigt der Holzschnitt No. 38.

Von Baccio Pintelli scheint nur die Zeichnung zu dieser Vorhalle herzurühren, denn eine Inschrift an dem großen Bogen belehrt uns, daß dieselbe auf Befehl des Ordensgenerals Francesco Sansoni aus Siena von dem Bildhauer Francesco da Pietrasanta im Jahre 1487 ausgeführt worden sei. Mancherlei Anzeichen, zum Beispiel die Stellung der kleinen Console neben dem verkündenden Engel, deren Mitte mit der Säulenaxe zusammentrifft, und das plötzliche Aufhören des Gebälks und Gesimses machen es wahrscheinlich, daß die Vorhalle längs der Kirche als Verkleidung des unregelmäßigen Aeußern der verschiedenen Capellen, des Thurmes und der Sacristei hat fortgesetzt werden sollen.

Neben der frei stehenden Säule nimmt eine stattliche Treppe ihren Anfang, welche von dem oberen Ende der piazza inferiore di S. Francesco zur piazza superiore hinaufführt. Oberhalb der Vorhalle und neben der Hauptfront der Oberkirche ist im 17. Jahrhundert eine kleine Loggia erbaut, einem Belvedere ähnlich und mit einer kleinen Kuppel ausgestattet.

Wir kehren noch einmal in die Oberkirche von S. Francesco zurück, um das herrliche Stuhlwerk im Chor und im Querschiff zu bewundern, unter Hinweis auf die im vierten Bande des Gailhabaud'schen Werkes zu findende Publication desselben, welche den architektonischen Aufbau und die Ausstattung mit reich geschnitzten und in Entarsia-Arbeit ausgeführten Ornamenten gut veranschaulicht. In langer gleichmäßiger Doppelreihe stehen die Stühle an den Wänden des Chores und der Kreuzflügel. Die vordere Reihe ist wie üblich mit einer niedrigen, der zweiten Reihe als Pult dienenden Rücklehne versehen, welche interessante Entarsiatafeln zieren. Die hintere Reihe aber zeichnet ein hoher Aufbau an der Wand aus, welcher über jedem einzelnen Stuhl einer Art Tabernakel gleicht, mit einem muschelförmigen Nischengewölbe auf hoch gereckten, mit feinstem Schnitzwerk gezierten Consolen. Der oberste Abschluß mit spitzen Giebeln und schlanken Fialen weist eine ganz eigene Mischung gothischer Motive mit Renaissance-Ornamenten auf, die gut in den Raum passen. Die architektonische Gliederung und einige der schönen decorativen Theile kehren immer gleichmäßig wieder, andere aber zeigen in häufiger Abwechslung mannigfach verschiedene Formen. Von ganz eminenter Schönheit durch die einfache, wahrhaft packende Wirkung der Zeichnung sind die Entarsia-Compositionen in den großen Füllungen der Rücklehnen an denjenigen Stühlen, welche im Chor und an den nördlichen kürzeren Wänden des Querschiffs aufgestellt sind. Sie stellen Halbfiguren von Heiligen, Seligen, Kirchengelehrten, Bischöfen und Päpsten dar, auch eine Madonna und ein die Geburt Christi verkündender Engel befindet sich darunter. Eine jede dieser Tafeln ist ein ganzes Kunstwerk in Zeichnung und Schattirung, und wohl wäre es verdienstlich, sie alle in einer besonderen Publication zusammenzufassen. Von geringerem Werthe sind die Entarsiafüllungen an den Stuhlreihen unterhalb der großen Fenster des Querhauses. Dasselbst sind theils geschlossene, theils halb geöffnete Schränke imitirt, in welchen Bücher und allerlei kirchliches Geräth aufbewahrt scheint.

Ich sehe mich zu meinem größten Bedauern genöthigt, überhaupt auf die Veröffentlichung von Holzschnittwerken, deren Umbrien gerade eine unerschöpfliche Fülle in den schönsten Beispielen besitzt, zu verzichten, um mich nicht bei zu groß bemessenem Umfange meiner Arbeit zu zersplittern. Es steht aber zu hoffen, daß dereinst die kostbaren Schätze ornamentaler Schönheit, welche die italienischen Holzschnitt- und Entarsia-Werke bergen, wie sie es verdienen, in einer

besonderen umfangreichen Sammlung vereinigt, publicirt werden, wobei die umbrischen Arbeiten dieses Kunstzweiges in erster Linie Berücksichtigung finden müßten. Einzelne zerstreute Beispiele und dazu in einem dem Gegenstande nicht entsprechenden allzu reducirten Maasstabe vorzulegen, könnte nur von untergeordnetem Werthe sein.

#### Cappella di S. Bernardino.

Der im Vorstehenden besprochenen Vorhalle der Unterkirche von S. Francesco direct gegenüber, neben dem Thore des ersten Klosterhofes, zieht die Façade einer kleinen, dem S. Bernardinus geweihten Capelle unsere Blicke auf sich. Zwei derbe Pilaster und ein kümmerliches Gebälk umrahmen, wie die Darstellung des kleinen Bauwerks auf Blatt 4 zeigt, eine Wandfläche, in der ein ungemein reich und elegant decorirtes Doppelportal den Eingang zu der jetzt verschwundenen Capelle bildete. Die Thüröffnungen zwischen den mit aufsteigendem Ornament gefüllten drei Pilastern sind jetzt vermauert. Die Pfeiler tragen ein zierliches Gebälk mit sehr feinem Friesornamente, auf dem Architrav eine auf die Erbauung der Capelle bezügliche Inschrift, aus welcher wir erfahren, daß das kleine Kunstwerk aus der gemeinsamen Arbeit des Francischinus Zampa und des Hieronymus Bartholommeus im Jahre 1488 hervorgegangen sei. Oberhalb der so gestalteten Thürumrahmung schließt ein halbkreisförmiges Friesband ein Tympanum ein, welches die Figuren des heiligen Bernardinus mit der Hostie in der Hand und zweier knieenden Engel in Hochrelief einnehmen. Auffallend ist der Wechsel im Maasstabe der Ornamente zum Beispiel, wenn man die Füllungen der äußeren Thürpilaster mit dem Friesornamente vergleicht. Nur der zierliche Portalbau besteht aus dem feinkörnigen Material des Monte Subasio. Wandfläche, Seitenpilaster und Gesims sind aus Travertin erbaut.

Cappella dell' ospedale de' Pelegrini. Diese Capelle liegt in der breiten StraÙe, welche vom Kloster S. Francesco in das Innere der Stadt führt. Der Raum ist ein einfaches Quadrat und mit einem niedrigen Kreuzgewölbe überwölbt, ohne architektonische Bedeutung, aber durch schöne Wand- und Deckengemälde des Pietro Antonio Mezzasti von Foligno aus dem Jahre 1468 ausgezeichnet. Wegen der Ornamentirung der Gurten, des Gewölbeschlusses und eines hohen an der Wand umlaufenden Frieses glaube ich auf diesen auch für Architekten wichtigen kleinen Raum aufmerksam machen zu sollen.

#### Sa. Maria degli Angeli (Porziuncula).

Seit dem neunten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, in welchem Baccio Pintelli bei den Bauten an S. Francesco die neue Kunstanschauung in Assisi zur Geltung brachte, ist viele Decennien hindurch, während in den meisten anderen Städten auf das lebhafteste gebaut wurde, in Assisi kein Bauwerk entstanden, das unsere Aufmerksamkeit zu fesseln im Stande wäre. Als aber das Papstthum und die katholische Kirche, aufgerüttelt durch die Erfolge der Reformation in Deutschland, sich zu neuer Kraft herausgearbeitet hatten, da ward auch die Verehrung gegen die früheren Vorkämpfer für die Macht des Papstes und den Zusammenhang der Kirche auf's Neue belebt, die Zahl der Wallfahrer zu den geweihten Orten mehrte sich in's Unermeßliche, und auch Assisi sah ungezählte Schaaren der Gläubigen zu den Festen herbeiströmen, welche dem Andenken seiner Heiligen gefeiert wurden.

So gelangte im Laufe des 16. Jahrhunderts die Stätte der sogenannten Porziuncula, wo der heilige Franz mit besonderer Vorliebe verweilt und in Gemeinschaft seiner treuen Anhänger den geistlichen Uebungen obgelegen hatte, und wo bisher nur ein bescheidenes Kirchlein des 13. Jahrhunderts, Sa. Maria degli Angeli, und ein kleines Kloster gestanden, wieder zum höchsten Ansehen, und zog alljährlich am 2. August zum Feste des großen Ablasses von nah und fern Ströme von

Pilgern herbei, wie es heisst, bisweilen an 200000 Seelen. Da wurde denn, um so weit möglich dem Andrang zu genügen, die Erbauung einer neuen Kirche beschlossen, und zu dem gewaltigen Bau am 25. März 1569 der Grundstein gelegt.

Wir müssen von dem hoch gelegenen Assisi in's Thal hinabsteigen, um zur Porziuncula zu gelangen. Drei Kilometer von der Stadt schneidet die von Assisi zum Tiberthal führende Landstrasse die große Haupt-Heerstrasse, welche Perugia mit Foligno verbindend sich am Fuß der Gebirge entlang zieht. An diesem Kreuzpunkt in der flachen, reich bebauten Ebene liegt die Kirche und das Kloster Sa. Maria degli Angeli. Wer heut zu Tage mit der Eisenbahn ankommt, Assisi zu besuchen, sieht den mächtigen Dom, dessen hohe Kuppel meilenweit erkennbar ist, in der Entfernung von wenigen hundert Schritten vom Bahnhofe emporragen, und wird nicht säumen, den wahrhaft erhabenen Eindruck des Innenraumes auf sich einwirken zu lassen. Perilli giebt uns über die Vergangenheit des Wallfahrtsortes, bevor es zu dem großartigen Bau im 16. Jahrhundert kam, im Zusammenhange interessante Mittheilungen, welchen wir folgendes entnehmen:

Eine ursprünglich ärmliche kleine Kirche, welche jedoch schon in den frühesten Zeiten des Christenthums von weit her die Gläubigen zur Wallfahrt herbeizog, soll um die Mitte des 4. Jahrhunderts von vier Einsiedlern, welche aus Palästina kamen, gebaut und Sa. Maria di Giosafat benannt worden sein. Später wurde sie ganz verlassen. Als dann nach langen Jahren der heilige Benedict nach Assisi kam, erbat er sich die halb verfallene kleine Kirche, und erhielt sie von den Einwohnern Assisi's mit einem kleinen Stückchen Land, einer *piccola porzione di terreno*, das er dazu gewünscht hatte. Daher heisst seit jenen Zeiten die Stätte Porziuncula und das Kirchlein Sa. Maria di Porziuncula.

Nachdem Benedict in Montecassino den nach ihm genannten Mönchsorden gestiftet hatte, sandte er einige Brüder, welche bei der Porziuncula das erste Kloster bauten. Dieses aber wurde später zerstört, und der Grund und Boden gelangte in die Hände des Abtes von Monte Subasio. Es blieb gleichwohl der Zulauf der Pilger zu der Kirche, für welche einige Einsiedler Sorge trugen, ein großer. Eine weit höhere Bedeutung aber erlangte der Ort durch den heiligen Franz. Denn dieser offenbarte eine ganz außerordentliche Vorliebe für die kleine Capelle, neben welcher er sich ein Kämmerlein herrichtete, um ganz nach Gefallen seinem Lieblingsaufenthalte nahe zu sein. Nach der Gründung des Minoriten-Ordens berathschlagte der Stifter desselben mit seinen Freunden, als sie von Rom in ihre Heimath zurückkehrten, wie und wo sie sich eine Kirche würden verschaffen können, um ungestört den Uebungen und Ordnungen der angenommenen Regeln leben zu können. Und sie kamen überein, sich mit der Bitte um Ueberlassung der Porziuncula an den Bischof von Assisi zu wenden und zugleich an den Abt vom Monte Subasio, von welchem letzteren ihnen in der That die Besitznahme der Capelle unter der Bedingung, daß dieser Ort fortan der Mittelpunkt der neuen Genossenschaft bleiben sollte, zugestanden wurde mit den Worten: „*Quod petisti frater exaudiamus, sed volumus ut locus iste sit caput omnium vestrum.*“ Ueber den Bau der ersten Minoritenkirche über der Porziuncula, die aber schon bald dem Zudrang des Volkes nicht mehr genügte, fehlen die Documente. Cristofani sagt, daß durch Papst Nicolaus IV. eine Erweiterung und Ausschmückung derselben im Jahre 1288 erfolgte, und daß hinsichtlich der Anlage eine Notiz im Klosterarchiv die Kirche als im gothischen Style und in Form eines lateinischen Kreuzes erbaut bezeichne. Neben der Façade habe sich ein Porticus mit einer großen Loggia erhoben, in welcher, da der Raum der Kirche nicht ausreichte, vor dem versammelten Volke die feierlichen Messen

gelesen wurden \*). In solchem Zustande blieb Kirche und Kloster, bis Papst Pius V., welcher den Madonnen-Cultus ganz besonders bevorzugte, den Bau des jetzigen riesenhaften Gotteshauses befahl, und durch den Bischof von Assisi, Filippo Geri aus Pistoja, den ersten Stein legen liefs, worauf gleichzeitig der Bau des Klosters neben dem der Kirche in Angriff genommen wurde.

Es darf als feststehend angenommen werden, daß die Ehre des Entwurfs dem Barozio Vignola gebührt, und daß derselbe Künstler auch anfänglich den Bau zu leiten hatte. Gleichzeitig mit ihm wird aber auch der Name des Galeazzo Alessi als eines an dem Bau beteiligten Architekten angeführt, und hierin so wie in der begründeten Ueberlieferung, daß der später zu besprechende innere Umbau des assisaner Domes so wie manche andere Bauten in Assisi dem Alessi zuzuschreiben seien, findet Cristofani Grund genug, den Entwurf zu Sa. Maria degli Angeli dem Galeazzo Alessi zu vindiciren, unter Berufung auf die diesem Künstler eigene Liebhaberei für den dorischen Styl, welcher sich in den beiden genannten Kirchen angewendet finde. Nicht ohne Einfluß auf die Partheinahme des Cristofani für den Galeazzo Alessi scheint es zu sein, daß der Letztere als ein geborener Umler in Perugia, seiner Vaterstadt, und Umgegend eines hohen Rufes sich erfreute. Ich bin aber der Ansicht, daß die durch das Bauwerk selbst in keiner Weise widerlegte Autorschaft des Vignola durch solche Gründe nicht angefochten werden kann, zumal es nahe liegt, daß die bezeugte Mitwirkung des Alessi in der Bauleitung Anlaß gab, ihm in Assisi andere Bauten selbstständig zu übertragen, bei deren Ausführung in formaler Beziehung eine Einwirkung des großen monumentalen Baues, an welchem er, wie ich glaube, unter der Oberleitung des Vignola beschäftigt war, im höchsten Grade wahrscheinlich ist. Außerdem giebt Cristofani selbst an, daß der Bau von Sa. Maria degli Angeli und die Schönheit des dabei zur Anwendung gebrachten dorischen Architektursystems bei den Canonikern der Kathedrale den Anstoß zum Umbau ihres Domes gegeben habe, und so liegt nichts näher als die Annahme, daß sie dem Architekten das Festhalten an der dorischen Architektur bei Ausstattung des Innern zur Pflicht gemacht haben.

Für uns bleibt daher der Entwurf zur Kirche Sa. Maria degli Angeli geistiges Eigenthum des Barozio Vignola. Neben dem Galeazzo Alessi werden noch die Namen zweier anderen Architekten, des Giulio Danti und Ippolito Scalza als Theilnehmer am Bau angeführt. Bei dem enormen Umfange des Gebäudes durfte zwar eine lange Dauer des Baues vorausgesetzt werden, gleichwohl muß es uns in Erstaunen setzen, daß die mit so großem Eifer angefangene Kirche, bei deren Leitung den vorgenannten Baumeistern der Peruginer Martelli und der Assisaner Giorgetti folgten, erst nach 110 Jahren fertig dastand, nachdem für dieselbe die Summe von 4090000 lire aufgewendet worden war \*\*).

Am Schlusse des Jahres 1831 rüttelte ein heftiges Erdbeben in bedenklicher Weise an dem Bau des Vignola, welcher jedoch anfänglich widerstand. Die Erdstöße aber wiederholten sich in dem Zeitraum vom 13. Januar bis zum 13. März 1832, und immer beängstigender wurde der Zustand des Gebäudes, dessen Risse sich trotz der vorgenommenen Aussteifungen und der Verklammerung der südlichen vier Schiffspfeiler durch Balken und Eisenwerk mehr und mehr erweiterten, und den Einsturz der Kirche vorausverkündeten. Da endlich am frühen Morgen des 15. März neigten sich und brachen die vier Pfeiler des linken Seitenschiffs, und brachen zusammen, den Sturz des großen Tonnengewölbes des Mittelraums und der Gewölbe der Seitenschiffe nach sich ziehend.

\*) Cristofani. guida. pag. 39.

\*\*) Cristofani. guida. pag. 40.

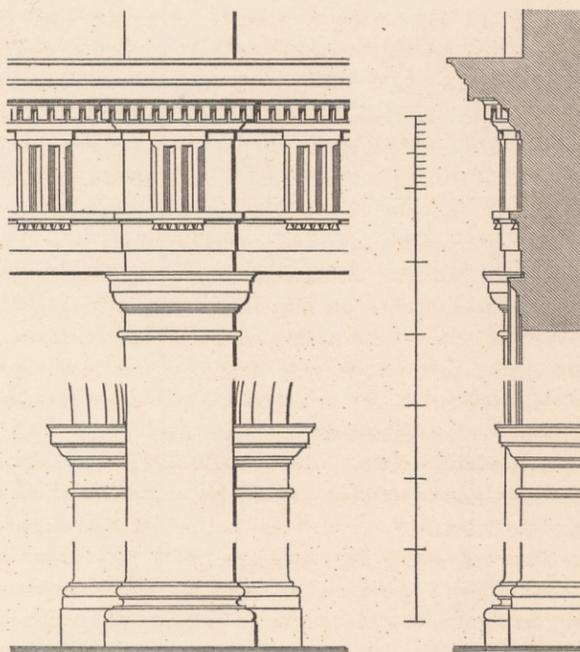
So lag das Langhaus in Trümmern, die ragende Kuppel aber, welche über der alten kleinen Capelle der Porziuncula sich erhebt, blieb ungeachtet vieler erlittener Schäden und Risse wie durch ein Wunder aufrecht stehen.

Rasch wurden Sicherheitsmaafsregeln getroffen, und um für den Fall des zu fürchtenden Einsturzes der Kuppel die Porziuncula-Capelle wenigstens zu retten, wurde eine etwa 12 Meter hohe Pyramide von Faschinen, Holz und Schutt über dieselbe aufgethürmt. Es erfolgte indessen kein weiterer Unglücksfall, und rasch ging man an's Werk, den Bau aus den Trümmern neu erstehen zu lassen. Am 5. März 1832 wurde dem römischen Architekten Poletti der Wiederaufbau übertragen. Die nächste Zeit verging mit der Sicherung der Kuppel. Am 14. März 1836 begann erst der Neubau des Langhauses, und am 8. September 1840 konnte die gänzlich wiederhergestellte Kirche geweiht werden.

Betrachtet man den Grundriß von Sa. Maria degli Angeli (Blatt 5), so erklärt es sich leicht, daß die Kuppel vor dem Verderben, welches das Langhaus ereilte, bewahrt bleiben konnte, denn für die Kuppel fehlte es nicht an sehr rationell angelegten kräftigen Widerlagern; die Pfeiler und Widerlager des Langhauses dagegen sind mit Rücksicht auf das weit gespannte Tonnengewölbe des Mittelschiffs nicht stark genug, um heftigen Erdstößen widerstehen zu können. Ausserdem zeigte es sich beim Einsturz, daß die Schiffspfeiler in unverantwortlich leichtsinniger Weise construiert waren, umkleidet mit einer Backsteinschicht von nur  $\frac{1}{2}$  Stein Stärke, innen aber mit schlechtem Gufswerk aus Mörtel und Flufsgeschieben ausgefüllt. Bei dem Wiederaufbau hat man es verschmäht, durch eine entsprechende Umänderung der Grundrißdisposition die notwendige Verstärkung der Stützen zu erreichen, und man hat sich darauf beschränkt, die Pfeiler sorgsam aus gutem Material herzustellen. Die wünschenswerthe Verankerung aber ist in einer so lächerlich widersinnigen Weise angeordnet, daß durch dieselbe bei einer abermaligen Katastrophe nicht die geringste Garantie geboten ist. Man hat nämlich, um den Schub des großen Tonnengewölbes abzufangen, es für genügend erachtet, die Anker bogenförmig über den Rücken des Gewölbes zu führen, damit sie nicht die Wirkung des Innern stören.

Wir wenden uns jetzt der Betrachtung des Bauwerks selbst zu, um das, was die Darstellungen des Grundrisses, des Querschnittes und des Längenschnittes auf Blatt 5 und 3 nicht zur Anschauung bringen, zu vervollständigen. Die Axe der Kirche hält die Richtung von Südwesten nach Nordosten inne. Die nordwestliche Längsfront liegt parallel der Landstrafse. Nach Südwesten erstrecken sich um einen großen Hof gruppiert, von weitläufigen Gärten umgeben, die ausgedehnten architektonisch werthlosen Klostergebäude. Von mittelalterlichen Resten existirt nur noch eine unbedeutende gotische Capelle an der nach Foligno führenden Strafse und das kleine Heiligthum der eigentlichen Porziuncula, welches in die neue Kirche eingeschlossen wurde, und so recht eigentlich ihren Mittelpunkt bildet. Das Bauprogramm: eine möglichst weiträumige Kirche herzustellen, welche die verehrte alte Capelle in sich zu schliessen hatte, einen großen Chorraum für die zahlreichen Ordensgeistlichen enthalten mußte, und endlich für die unermessliche Menge des herzuströmenden Volkes weite Hallen darbieten sollte, erscheint in glänzender Weise gelöst. Von einem freien grünen Platz, an drei Seiten mit Baumreihen umgeben, an der vierten durch die nach Südwesten gewendete Hauptfront der Kirche begrenzt, tritt man in die großartige Halle des dreischiffigen Langhauses. Die schönen kirchlichen Verhältnisse, die weite Spannung des Tonnengewölbes im Mittelschiff, die maafsvolle Beleuchtung versetzen uns unwillkürlich in eine feierliche Stimmung. Seitwärts in die Nebenschiffe und die angefügten Seitencapellen

bieten sich uns interessante Durchblicke. Bei großer Einfachheit der Architektur ist doch die Würde und Wohlräumigkeit des Ortes von fesselnder Wirkung. Vor uns erweitert sich, indem wir vorwärts schreiten, hinter einem breiten, schön entwickelten triumphbogenartigen Gurtbogen der Raum zu der glänzend hell erleuchteten Vierung, welche durch die größere Spannweite (20,28 Meter gegen 17,47 Meter im Mittelschiff) und durch die hoch aufstrebende Kuppel ausgezeichnet, diesen Mittelpunkt des ganzen Baues mit dem durch die Fresken unseres Landsmannes Overbeck an der vorderen Giebelwand geschmückten Sanctuarium der demüthigen kleinen Porziuncula in der Mitte als ein abgesondertes Heiligthum gelten will, welchem das im Langhause und in den Kreuzflügeln angesammelte Volk ehrfurchtsvoll fern bleiben muß. Der Vierung endlich folgt als Verlängerung des Mittelschiffs der große Chor, wieder in das Halbdunkel gehüllt, das uns beim Eintritt in die Kirche umfing. Die Ecken zwischen dem Chor, den Kreuzflügeln und den beiden Glockenthürmen nimmt auf der einen Seite ein den Gesangübungen der Geistlichen bestimmter Saal, auf der anderen die große Sacristei und die zum Kloster führenden Corridore ein. An dem Hauptbau der Kirche ist die stricte Durchführung einer und derselben auch im Maafsstabe identischen Architektur im Innern und am Aeußern als ein wichtiges Moment hervorzuheben, durch welches der Bau ungemein an Einheitlichkeit des Eindrucks gewinnt.

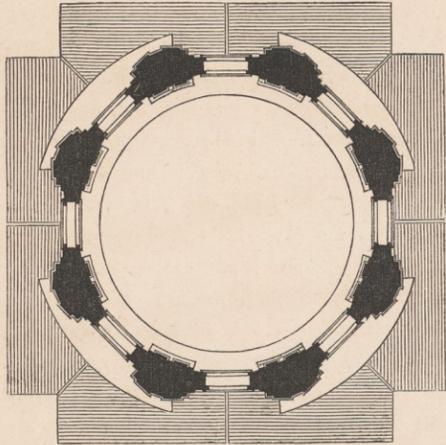


No. 39. Ansicht und Durchschnitt des dorischen Architectursystems der Kirche Sa. Maria degli Angeli bei Assisi.

Die dorische Architektur des Mittelschiffs und der Außenfronten zeigt volle Meisterschaft in der Behandlung architektonischer Formen und Verhältnisse, wengleich eine gewisse schematische Trockenheit nicht zu leugnen ist. Im Holzschnitt No. 39 geben wir in Ansicht und Durchschnitt die Gliederungen dieses Decorationssystems in größerem Maafsstabe; aus dem Längenschnitt auf Blatt 3 sind die Gesamtverhältnisse zu erkennen.

Die Kuppel, im Grundriß außen achteckig, innen kreisförmig, will auch von Innen betrachtet etwas gar zu hoch hinaus; erst wenn man unter die großen Vierungs-Gurte tritt, ist man im Stande ihre Wölbung zu überblicken. Sie kommt somit für die Gesamtwirkung des Raumes nur durch die Lichtfülle in Betracht, welche sich über die weiträumige Vierung ergießt. In dem wegen der glatten, ungetheilten Wandfläche allzu nüchtern erscheinenden Chor bemerkt man zur Rechten an der südlichen Langwand eine kleine unregelmäßig gebaute Cella (vgl. Grundriß Blatt 5), in welcher der Sage

nach der heilige Franz sein Leben aushauchte. Nach dem Neubau in unserem Jahrhundert wurde das ganze Innere mit einer gleichmäßigen gelblich weissen Tünche bedeckt, gegen welche die allein mit Freskomalereien ausgestatteten zehn Seitencapellen des Langhauses mit ihren überladenen barocken Altären wunderbar contrastiren.



No. 40. Grundriß des Kuppeltambours von Sa. Maria degli Angeli bei Assisi.

Die Erscheinung des Aeußern ist eine mangelhafte. Zwar übt das Gebäude durch seine Größe eine nicht geringe Wirkung aus; die hohe Kuppel herrscht gleichsam über dem Flachlande, und mit dem freilich unschönen südlichen Glockenthurme (im Querschnitt auf Blatt 5 habe ich den nicht zur Ausführung gekommenen nördlichen Thurm der Vollständigkeit wegen hinzugefügt) baut sich, von manchen Punkten aus gesehen, eine recht günstige Gruppe auf. Man sieht jedoch dem Bauwerk zu sehr die Zerstörung des Jahres 1832 an. Das ältere Mauerwerk sticht unangenehm gegen das neuere ab, und man bemerkt mit Mißfallen, daß bei der Restauration nach dem Erdbeben bei dem Ausbessern, beim Einziehen von Anker, selbst beim Aufbau neuer Theile unbedacht zu Werke gegangen wurde, so daß die Kirche jetzt gradezu wie in einem schäbigen Rocke sich präsentirt. Es kommt hierzu, daß beim Neubau zuletzt die Neigung, nach Möglichkeit zu sparen, überhand nahm, und deshalb die Vollendung der Kreuzflügel-Giebel unterblieb. Auch das widerwärtige Häufen übertrieben hoher Attiken am Chor und der Mangel des nördlichen Thurmes tragen viel zur Verstärkung des üblen Ansehens bei. Die Vorderfront ist nach den Aenderungen des Poletti erst recht unproportionirt und langweilig geworden, und vollends verdienen die Langfronten mit der nüchternen Wandtheilung durch breite Lissenen unter dem glatt durchgehenden dorischen Gebälk gar kein Lob. So behält vom Aeußeren nur der freilich zu hoch gereckte Aufbau der Kuppel einigen Werth, und da dieser auf Blatt 5 im Querschnitt zur Erscheinung gelangte, durfte von der Darstellung der Außenarchitektur füglich Abstand genommen werden. Mit Ausnahme einer geringen Zahl von Baugliedern, namentlich der Thüreinfassungen und der Hängeplatten der Gesimse, welche aus Kalkstein bestehen, ist der ganze Bau aus Backsteinen construiert; innen durchweg, außen nur zum geringsten Theile geputzt. Auch die Gurtgesimse, die Triglyphen und andere architektonische Gliederungen sind aus Formsteinen hergestellt. Die Kuppel ist mit Blei gedeckt, alle übrigen Dächer mit Ziegeln.

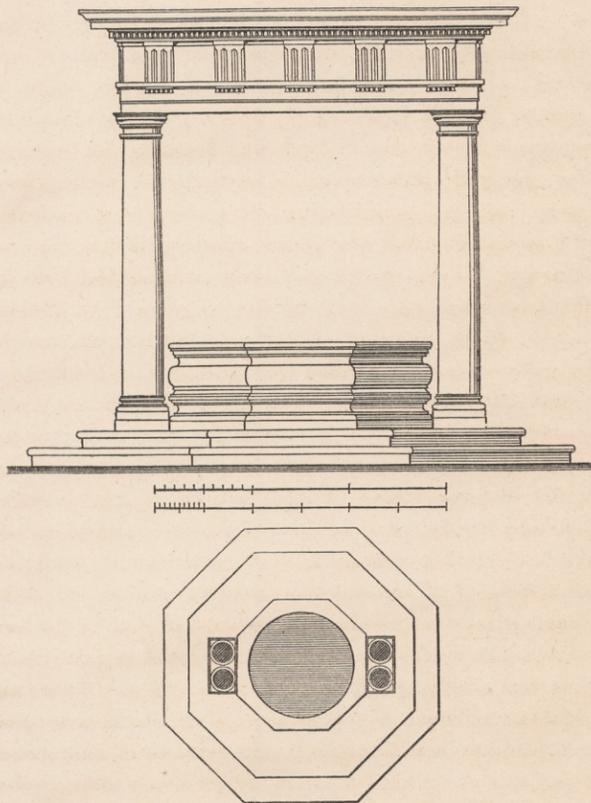
Die Kirche Sa. Maria degli Angeli enthält nur eine kleine Reihe von Kunstwerken, welche wir um ihres architektonischen Werthes willen zu nennen hätten.

Von den Altären der vielen Seitencapellen fesselt nur einer unsere Aufmerksamkeit. Es ist derjenige in der Capelle des heiligen Joseph im Kreuzflügel zunächst dem nördlichen Seitenschiffe, ein kostbares Werk der Robbia'schen

Schule, von einfacher aber trefflich gewählter Flächentheilung und bewunderungswürdiger Schönheit des architektonischen Aufbaues sowohl, wie auch der sechs Reliefs, welche die umrahmten Felder füllen. Vier zierliche Pilaster tragen einen schmalen Architrav, einen feinen mit Fruchtbündeln gezierten Fries und ein zartes Krönungsgesims. So bilden sich drei gleich große Füllungen, welche den anziehendsten Reliefbildern Raum gewähren: in der Mitte die Krönung der Maria durch Christus, umgeben von einem die Luft erfüllenden Engelchor; links die Stigmatisation des heiligen Franz; rechts der heilige Hieronymus mit dem Crucifix. An der Predella, welche dem oberen Aufbau als Sockel dient, bietet sich in der Einrahmung durch das Fuß- und Gurtgesims und durch vier niedrige Pfeilerchen die Anordnung dreier länglicher Relief tafeln dar. Man sieht zur Linken die Verkündigung, in der Mitte die Geburt Christi und zur Rechten die Anbetung der heiligen drei Könige. Die Theilungspilaster enthalten je ein Medaillon mit einem Wappenthier. Alle Reliefs sind von der empfindungsvollsten Composition und Durchführung. Dazu ist mit der maassvollsten Anwendung von Farben eine vorzüglich harmonische Wirkung erzielt. Die architektonischen Umrahmungsglieder sind ganz weiß gelassen. Buntfarbig sind nur die Früchte und Blätter im obersten Frieße und das Ornament der unteren Postamente, jedoch Alles auf weißem Grunde. In den Reliefs sind alle Figuren weiß, der Grund aber im Allgemeinen tief blau, auf der felsigen Ferne der drei Bilder des S. Franciscus, des S. Hieronymus und der Geburt Christi finden sich vielfach satte grüne Töne. Kein Werk der Schule des Luca della Robbia ist mir bekannt, welches diesem hier an Anmuth und Feinheit im Ganzen wie im Einzelnen überlegen wäre.

Sehr beachtenswerth durch die wohl etwas schwülstig gezeichneten, aber doch reich und schön componirten Schränke ist die große Sacristei südöstlich vom Chor der Kirche.

Die nach derselben Seite sich ausdehnenden Klostergebäude entbehren jedes architektonischen Interesses. Doch suche man den Haupt-Hof auf, um den großen steinernen Ziehbrunnen zu betrachten, bestehend aus zwei eleganten toskanischen Säulen, welche als Querbalken über dem Brunnen-



No. 41. Aufriß und Grundriß des Brunnens im Klosterhofe von Sa. Maria degli Angeli bei Assisi.

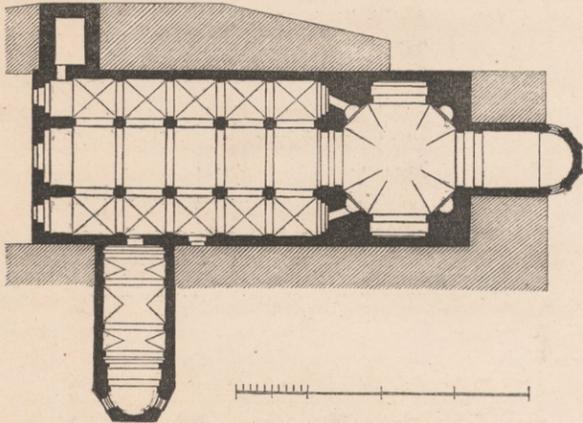
kessel ein dorisches Gebälk miteinander verbindet. Der Holzschnitt No. 41 stellt den Brunnen im Aufriss und Grundriss dar. Die tüchtige Zeichnung läßt auf die Autorschaft des Vignola oder des Alessi schließen.

Der Dom S. Rufino (9 in No. 35).

Indem wir wieder in die Stadt zurückkehren, die Rundschau der assisaner Kirchen zu beendigen, wenden wir uns zunächst dem Dome S. Rufino zu, von welchem wir noch den oben erwähnten Umbau des Innern kennen zu lernen haben.

Der Bischof Filippo Geri und die Canoniker der Kathedrale beschlossen im Jahre 1571 ohne Rücksicht auf die beträchtlichen Baukosten, ihre ehrwürdige alte Kirche nach dem Vorbilde von Sa. Maria degli Angeli in eine moderne umzuwandeln, und gaben dem Galeazzo Alessi den Auftrag, einen Plan hierzu aufzustellen. Es ist wohl anzunehmen, daß derselbe Künstler alsdann auch die Ausführung überwacht hat. Wir danken ihm seinen Bau wenig, denn er hat durch ihn die Harmonie eines wichtigen mittelalterlichen Baumontuments zerstört, ohne etwas Lobenswerthes an die Stelle zu setzen. Auch Cristofani und di Costanzo klagen über die verkehrte Umänderung und namentlich der Letztere sagt ungemein richtig: „— non può negarsi che quell' edificio ha perduta la grandiosità, e, quel che è più, l'unità, rimanendo cieche le navi laterali e il nuovo santuario formando corpo da se senza relazione al tutto“\*).

Das Interessanteste am Bau des Galeazzo Alessi ist der Grundriss, welchen der nachstehende Holzschnitt No. 42 zeigt.



No. 42. Grundriss des Domes S. Rufino zu Assisi.

Durch Beseitigung der beiden großen Pfeiler, welche den Anfang des Chors in der alten Kirche bezeichneten, hat sich der Baumeister für die Anlage einer breiten Kuppel (15,40<sup>m</sup> Spannung) auf ungleichseitig achteckiger Basis den Raum geschaffen. Mit großen Gurtbögen öffnen sich Langhaus und Chor gegen diesen Centralraum. Ein Querschiff fehlt. Unter den seitlichen Gurtbögen stehen Nebenaltäre. Die Pfeilerstellung im Langschiff entspricht der der alten Kirche; es sind die ehemaligen Pfeiler einfach beibehalten und nur mit neuem Fuß- und Kämpfergesims versehen worden. Die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe sind um ein bedeutendes Maass niedriger als die alten Tonnengewölbe; auch die in eine ziemlich schwerfällige dorische Pilasterarchitektur eingeklemmten Arcadenbögen erreichen bei Weitem nicht die Höhe der vormals so schlanken Bogenstellungen; denn Alessi wollte Raum gewinnen, um an Stelle der Flachdecke ein Tonnengewölbe mit Verstärkungsurten über das Hauptschiff und den Chorraum zu spannen. Dadurch aber wurde die Zuführung einer genügenden Lichtmenge, welche nach Beseitigung der Oberfenster des Mittelschiffs die drei Fensterrosen in der Vorderfront nicht zu liefern vermochten, verhindert und das ganze Langhaus in ein tiefes Dunkel gehüllt. Ebenso ward der Kuppel wegen der ganz kümmerlichen Beleuchtung nur durch

\*) di Costanzo. pag. 335.

die Laternenöffnung im Scheitel und durch vier kleine elliptische Fenster in den Schmalseiten am Fusse des Gewölbes jede bedeutende Wirkung geraubt. Ueber dem Gurtbogen umzieht ein derbes Consolgesims den Vierungsraum, dann folgt eine niedrige Attika und sofort die nackte achteckige Kuppelwölbung.

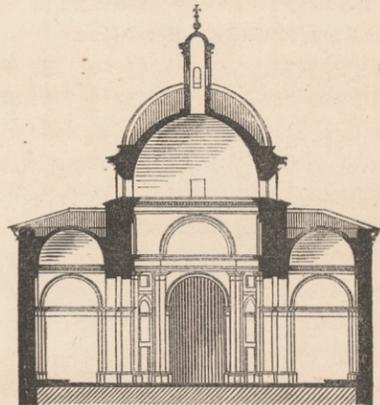
Im Jahre 1663 wurde nach Süden die große Cappella del S. Sacramento nach dem Entwurf des assisaner Architekten Giorgetti angebaut; angenehme Proportionen und reichliches, gut vertheiltes Licht zeichnen dieselbe aus.

Wir dürfen den Dom nicht verlassen, ohne mit Bewunderung das reiche Schnitzwerk des Gestühls im Chor betrachtet zu haben. Es stammt aus den Jahren 1519 und 1520 und ist die Arbeit eines Giovanni Jacopo di S. Severino voll schöner Erfindung und von sorgfältigster Ausführung. In früheren Zeiten war jeder Stuhl mit einem tabernakelartigen Aufbau gekrönt; ein späterer Bischof aber liefs ohne Mitwissen der Canoniker diesen Schmuck beseitigen und durch ein glattes Gebälk ersetzen. Unter den herrlichen Füllungen an der Rückwand befindet sich eine interessante Tafel, welche unvollendet geblieben ist, und das Ornament nur an einigen Stellen vollendet, grösstentheils aber noch nicht einmal aus dem Gröbsten herausgearbeitet zeigt, so daß man an diesem Beispiel die Technik des Holzschneidens gut studiren kann. Wahrscheinlich hat ein plötzlicher Tod die Hand des Künstlers gelähmt.

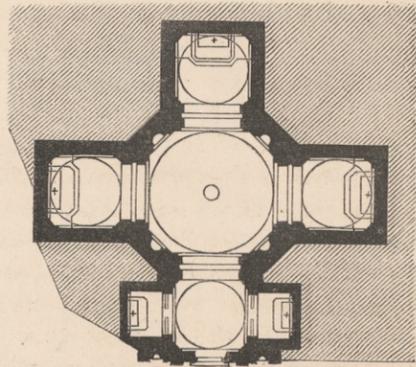
Im Uebrigen weichen diese Chorstühle von der gewöhnlichen zweigliedrigen Anordnung nicht ab.

Chiesa nuova. (7 in No. 35.)

Die chiesa nuova ist die jüngste Kirche in Assisi, dem Andenken des S. Franciscus im 17. Jahrhundert von Grund aus neu gebaut an der Stelle, wo seine Geburtsstätte, das



No. 43. Durchschnitt der chiesa nuova zu Assisi.



No. 44. Grundriss der chiesa nuova zu Assisi.

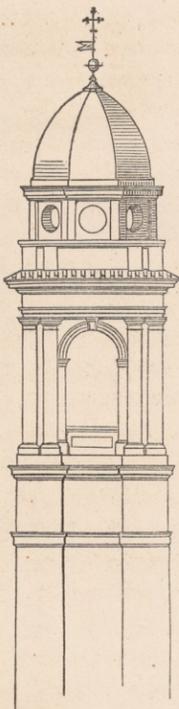
Haus seines Vaters, gestanden haben soll. König Philipp III. von Spanien trug die Kosten des Baues, der Architekt F. Rufino da Cerchiara fertigte den Plan im Jahre 1615, und stellte den Bau in 7 Jahren für 16000 Scudi fertig.

Die vorstehenden Holzschnitte mögen dem Leser die Anlage des höchst anziehenden kleinen Bauwerks veranschaulichen. Sie zeigen uns ein griechisches Kreuz mit erweiterter Vierung, die quadratischen Kreuzarme mit kleinen Kuppeln eingewölbt, über dem Mittelraum eine grössere Kuppel ohne Tambour. Die Maasse sind sehr klein, denn nur 8,30 Meter hat die Vierung zur Weite, die ganze innere Länge des Kirchleins beträgt 21 Meter. Die Details sind mit Freiheit und gutem Verständniß im richtigsten Verhältniß zu der GröÙe des Raumes gezeichnet. Auch am Aeußeren erfreut die Harmonie des Aufbaues, so daß man dem artigen Bau wohl eine günstigere Stelle, als die, welche er zwischen zwei abschüssigen Straßsen einnimmt, wünschen möchte.

Derselbe Meister Rufino, welcher sich in der chiesa nuova als ein so geschickter Architekt hervorthat, dürfte auch wohl der Urheber des zierlichen kleinen Campanile bei der Kirche S. Appollinare sein, welchen der Holzschnitt No. 45 im Aufriß darstellt.

Es ist dies eine ungemein glückliche Composition, die an ihrem Platze bei der porta Mojano am äußersten Rande der Stadt über die Abhänge des Berges hinausschauend von reizendster Wirkung ist. Klein sind auch hier die Dimensionen, überaus günstig aber die Verhältnisse und die Entwicklung des Aufbaues. Mit Ausnahme der weit ausladenden Hängeplatte des Hauptgesimses und der Eckstücke der Abdeckungen bietet sich uns hier das Beispiel eines Backsteinbaues, und schon deshalb verdient das Thürmchen in einer Stadt, welcher der natürliche Stein so bequem zur Hand lag, Beachtung.

No. 45. Campanile bei S. Appollinare bei Assisi.



## 2. Profanbauten der Renaissance.

In Assisi sehen wir uns vergebens nach hervorragenden Beispielen einer bedeutenden Profan-Architektur um. Was wir bemerken, beschränkt sich mit Ausnahme eines einzigen wohl erhaltenen und lobenswerthen Hauses, der casa de Rossi, auf einzelne gute Thüren und Fenster und auf eine Anzahl interessanter öffentlicher Brunnen.

Die Blüthezeit der Renaissance hat außer den schon angeführten Bauten bei S. Francesco und den Holzschnitzereien in den Kirchen keine anderen Spuren zurückgelassen, als zwei beachtenswerthe Thüren, von denen die eine am Hause via di portica No. 7 beim albergo dell' aquila d'oro zwar nicht durch sehr günstige Proportionen, aber durch gute Ornamentirung sich auszeichnet. Originell verzierte Füllungs-Pilaster zu beiden Seiten stützen ein regelmäßiges Gebälk mit einem Friese von Engelsköpfen und Guirlanden. Ueber dem Gebälk ein Wappen. Die zweite Thür bildet den Eingang in den Stadthurm an der piazza grande und zugleich den Zugang zum Sitzungssal des Notar-Collegiums. Sie ist im Jahre 1524 nach der Zeichnung des assisaner Malers Cecco di Bernardino ausgeführt; eine Rundbogenthür von cannelirten Pilastern eingefasst mit regelmäßigem, glatt profilirtem Gebälk. In den Zwickeln neben dem Thürbogen zwei Rosetten. Auch die hübsch eingetheilten, im Detail aber nicht besonders fein durchgebildeten Thürflügel sind erhalten.

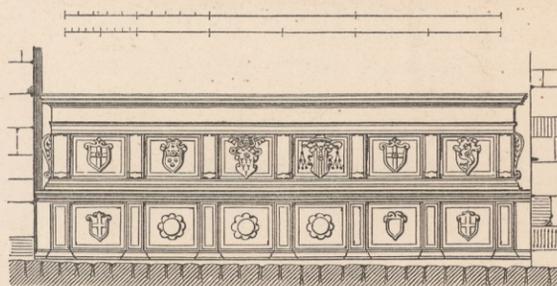
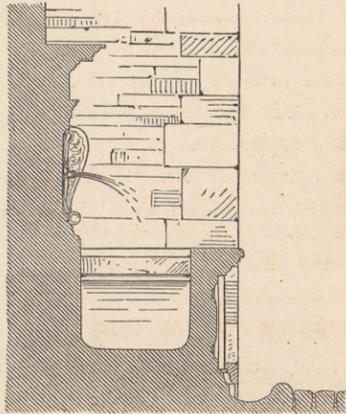
Ich trage, bevor ich zu den Bauwerken aus der späteren Renaissancezeit übergehe, hier noch ein kleines Fragment ganz früher Renaissance-decoration nach, nämlich die spärlichen Reste von Sgraffito-Malereien an einem Hause an der piazza di S. Pietro, der Kirchenfront gegenüber. Dasselbst sind ornamentirte Quadern imitirt, und zwischen die-

sen in Lorbeerkränze eingeschlossene Medaillons mit Portrait-Köpfen und Wappenthieren angebracht. Die Farben sind gut gewählt: hellgelb auf tiefem bräunlichem Grau.

Als noch beglaubigte Werke des Galeazzo Alessi führt Cristofani eine grössere Anzahl von Gebäuden an, unter welchen die schon genannte casa de' Rossi voransteht. Es ist ein fein gezeichnetes, wenn auch sonst durchaus einfach gehaltenes Wohnhaus, an der StraÙe von der piazza grande nach dem Kloster S. Francesco gelegen, im Grundriß ein schiefwinkliges Viereck. Ueber einem hohen Kellergeschoß folgen zwei ansehnliche Stockwerke, von denen das obere bedeutender gehalten ist als das untere, und endlich ein Dachgeschoß mit Mezzaninfenstern. Den Abschluß bildet ein gutes kräftiges Hauptgesims mit paarweise geordneten Consolen. Kräftige Quadern fassen die Ecken des Hauses ein. Die Profilirungen der Fenster sind höchst delicat.

Von der demselben Architekten zugeschriebenen casa Frondini, einige hundert Schritte weiter nach S. Francesco zu in der nämlichen StraÙe gelegen, existiren nur noch drei große Fenster im Erdgeschoß, deren kraftvolle Zeichnung den gewiegten Baumeister verräth.

Unmittelbar zur Seite der casa Frondini spendet die Fontana Oliviera aus sechs Mündungen kühles klares Quellwasser.



No. 46. Querschnitt und Ansicht der Fontana Oliviera zu Assisi.

Dieser Brunnen, obgleich nicht das älteste Beispiel einer in Assisi mehrfach wiederkehrenden eigenthümlichen Fontainen-Anlage, verdient es, als der zierlichste vor allen anderen in dem Holzschnitt No. 46 dargestellt zu werden. Eingebettet zwischen zwei Häuserecken springt der Brunnen-Trog nicht hindernd in die StraÙe vor, ist aber bequem zugänglich und zugleich ausgedehnt genug, um das gleichzeitige Wasserschöpfen vieler zu gestatten. Es treten nämlich an der Mauer hinter dem Brunnenbecken aus sechs in angemessenem Abstände angebrachten Wappen (darunter die der Stadt mit Kreuz und Löwe) eben so viele Spei-Oeffnungen hervor, in ansprechender Weise architektonisch umrahmt, so daß durch trennende Consolen und ein elegant profilirtes Gesims eine schöne Wandverkleidung hergestellt wird. An der Vorderseite des Troges, dessen Obergesims zum Niedersetzen der Krüge eine breite Oberfläche darbietet, wiederholt sich eine der Wandgliederung ähnliche Feldertheilung. Schmale Steinbrücken, von der Rückwand des Brunnens bis zur vorderen Brüstung durchgreifend, gestatten den Wasserholenden, die SchöpfgefäÙe unter dem stets rinnenden Strahl aufzustellen.

Etwas tiefer als die Fontana Oliviera liegt an der von der porta di S. Francesco zur piazza grande ansteigenden StraÙe die Fontana Marcella, gleichfalls nach dem Entwurf des Alessi. Sie weicht von jener in einigen Punkten ab. Drei hohe Stufen führen zu einem Becken von geringerer Länge, welches durch drei Röhren das Wasser aus der Rückwand empfängt. Drei Löwenmasken, eingefasst von Triglyphen, speien das Wasser aus. Die äußeren Triglyphen tragen, als Consolen ausgebildet, ein Gesims, und über diesem baut sich an der aus schönen Quadern errichteten Mauer eine decorative Schauwand auf mit vielen Wappen und Inschrifttafeln.

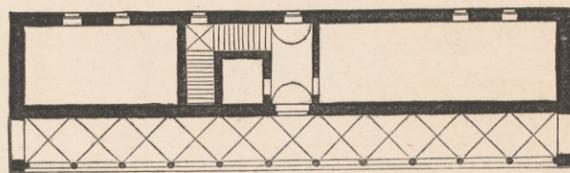
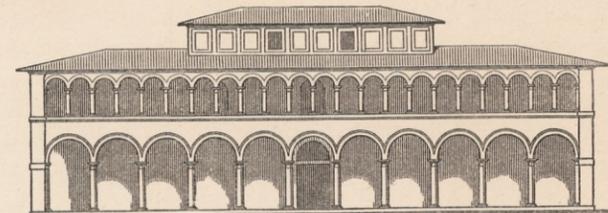
Wir reihen diesen beiden Brunnen, indem wir nach Berücksichtigung alles dessen, was Assisi's architektonischen Reichthum ausmacht, die Stadt verlassen, zwei andere erheblich ausgedehntere Brunnenanlagen bei der Kirche Sa. Maria degli Angeli an. Die eine derselben ist lediglich eine in colossalen Dimensionen übertragene Wiederholung der Fontana Oliviera, unzweifelhaft auch von Alessi gebaut. Jene hat sechs Speiöffnungen, diese Fontaine aber zählt deren 26. Ihre trefflich gewählte schattige Lage an der Nordfront der Kirche ist aus dem Grundriß und Querschnitt auf Blatt 5 zu ersehen. Hier quoll in den heißen Augusttagen den erschöpften Pilgern in 26 kühlenden Wasserstrahlen Erfrischung entgegen, die selbst dem größten Andrang genügen mußte.

Aber nicht erst in der Zeit, in welcher die neue prächtige Kirche errichtet wurde, hatte man daran gedacht, für den Bedarf und die Bequemlichkeit der unermesslichen Volksmenge an den jährlichen Festen Sorge zu tragen. Vasari bezeugt uns, daß schon ein Jahrhundert früher große Bauten zu Nutzen der Wallfahrer unternommen wurden. In der Lebensbeschreibung des Michelozzo Michelozzi sagt er: „Als darauf Cosimo de Medici hörte, daß in Assisi bei der Sa. Maria degli Angeli großer Wassermangel sei, unter welchem die alljährlich am ersten August dorthin zum Ablafs-Fest pilgernden Volksmassen schwer zu leiden hätten, entsandte er den Michelozzo, welcher eine seitwärts auf halber Bergeshöhe entspringende Wasserader zu einer Fontaine leitete, welche er mit einer großen reichen Loggia überdeckte. Die Loggia aber ruhte auf einigen Säulen mit dem Wappen des Cosimo geschmückt. — und ferner ließ Cosimo die StraÙe mit Backsteinen pflastern, welche von der genannten Madonna degli Angeli nach der Stadt geht.“

Das Backsteinpflaster und ebenso die Loggia, von welcher Vasari spricht, sind jetzt verschwunden, die Fontaine dagegen ist erhalten geblieben, und steht noch in Gebrauch. Sie liegt dem genannten großen Brunnen gerade gegenüber an der entgegengesetzten Seite der LandstraÙe, und zeigt ganz die nämliche Anordnung wie alle anderen Brunnen in Assisi, so daß man in ihr das Vorbild für die von Galeazzo Alessi angelegten Brunnen erblicken darf. Es ist jedoch die Decoration eine etwas einfachere: die Vorderfläche des breiten Bassins bildet eine glatte Steinbrüstung; auch die Rückwand, aus welcher bronzene Speiröhren in Mitten flacher Rosetten die Wasserstrahlen hervorsprudeln lassen, entbehrt der Feldertheilung, und erhebt sich zunächst als einfache Quadermauer bis zu einer geringen Höhe, in welcher sie mit einem Gurtgesims endigt. Dann folgt abermals eine glatte hohe Wandfläche mit drei mediceischen Wappen, welche den Brunnen als das Geschenk des Cosimo kennzeichnen, und als Abschluß ein größeres Gesims. Der Brunnen ist als Waschtrog noch heute in Gebrauch.

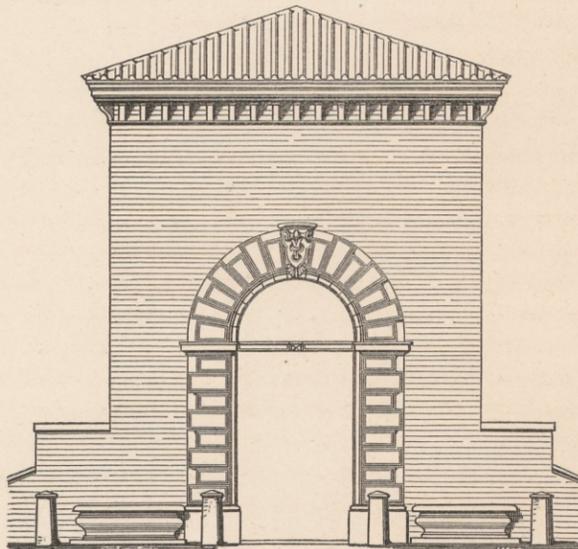
Wenn uns Cristofani recht berichtet, so verdankt auch der eigenthümliche Hallenbau, welcher links von der Fontaine des Michelozzo längs der StraÙe sich hinzieht, und von welchem ich nicht mit Sicherheit die einstige Bestimmung anzugeben vermag, dem Galeazzo Alessi seine Entstehung. Im

Holzschnitt No. 47 lege ich seinen Grundriß und Aufriß dem Leser vor, damit er sich selbst ein Urtheil darüber bilden möge. Ungeachtet äußerer Schmucklosigkeit besticht die Schönheit der Verhältnisse der beiden Säulenhallen und die wohlbedachte, den Eindruck steigernde Anordnung des aus



No. 47. Loggia bei Sa. Maria degli Angeli bei Assisi.

dem Dach hervorragenden Aufbaues in der Mitte des langgedehnten Gebäudes. Mit Ausnahme der Säulen ist das Material Backstein. Am ehesten möchte ich glauben, daß vor Zeiten dieses Haus die Bestimmung hatte, bei den Festen als Hospital zu dienen, wozu es seine Lage gegen Süden und die Raumeintheilung besonders geeignet erscheinen lassen, denn zur Unterbringung vieler Kranken, auf welche bei Anhäufung so ungeheurer Volksmassen stets gerechnet werden mußte, boten die wenigen Häuser in der Nachbarschaft nicht genügende Unterkunft.



No. 48. Einfahrts-Thor zur Villa Roncalli-Fiumi bei Assisi.

In geringer Entfernung von Sa. Maria degli Angeli, links am Wege nach Assisi, gewahrt man mitten in einem baumlosen Garten ein großes einstöckiges, durch architektonische Schönheit nicht hervorstechendes Haus, die Villa Roncalli-Fiumi. Auch diese wird als ein Werk des Galeazzo Alessi genannt. Ihr Aeußeres fordert nicht zu einer näheren Betrachtung auf; beachtenswerth ist nur das an der StraÙe liegende quadratische thurmartige Eingangsthor zur Villa, dessen Disposition ohne weitere Bemerkung aus dem Holzschnitte No. 48 ersichtlich ist. Die Portaleinfassung besteht aus Kalkstein, der Thurbau aus Backstein.

Fassen wir aus dem Vorstehenden alle diejenigen Bauwerke zusammen, welche, wie ich nicht zweifle, mit Recht als Schöpfungen des Galeazzo Alessi während der Zeit seiner

Theilnahme am Bau der Kirche Sa. Maria degli Angeli bezeichnet wurden, so ergibt sich eine bedeutende Anzahl von Arbeiten, welche die regsame Thatkraft des Künstlers in ein günstiges Licht stellen. Er baute die casa de' Rossi und die casa Frondini, legte die Fontana Oliviera und Fontana Marcella an, und bewirkte den Umbau des Domes. Eine Pfeilerhalle mit dorischen Pilastern am Umfange des alten Amphitheaters an der piazza nuova wird ebenfalls als ein Bau des Alessi namhaft gemacht, ist aber jetzt vom Erdboden verschwunden. Bei Sa. Maria degli Angeli stammen von ihm die Anlage des großen Brunnens an der Nordfront der Kirche und des Ziehbrunnens im Klosterhofe, das Gebäude mit den beiden Loggien und endlich die Villa Roncalli-Fiumi.

In seltenen Fällen ist es uns vergönnt, bei Aufführung der Baudenkmäler einer Stadt die schaffenden Baumeister mit Namen nennen zu können, zumal, wenn die Monumente dem Mittelalter entstammen, welches ziemlich lässig war, die Künstlernamen der Nachwelt zu bewahren. Für Assisi trifft dieser Mangel nicht zu. Den Dom S. Rufino und die Außenarchi-

tektur der Kirche Sa. Maria Maggiore baute Meister Johannes aus Gubbio. Von S. Pietro wird wenigstens der Name dessen überliefert, der den Anlaß zum Aufbau der schönen Fassade gab, des Abtes Rusticus. S. Francesco schuf Jacopo Alemanno, der deutsche Meister Jacob, die Kirche Sa. Chiara der Baumeister Filippo da Campella, der Schüler des Jacopo und sein Nachfolger am Bau von S. Francesco.

Aus der Zeit der Frührenaissance verdanken wir dem Baccio Pintelli im Klosterhofe und der Vorhalle der Unterkirche von S. Francesco werthvolle Bauwerke, welche unsere Achtung für den thätigen römischen Baumeister erhöhen.

Vignola hat in der Kirche Sa. Maria degli Angeli dem Kranze seines Ruhms ein neues Lorbeerreis hinzugefügt, und der glänzenden Bauthätigkeit des Galeazzo Alessi ward soeben die wohlverdiente Anerkennung.

Die Pracht der Monumente selbst und die wohlbegründete Ueberlieferung ihrer Urheber wirken zusammen, der Stadt Assisi einen hervorragenden Platz in der Baugeschichte Italiens zu sichern.

#### IV. Foligno.

Ungern verläßt man die reine frische Luft der Bergeshöhen und steigt in die Thalebene hinab, wo in regsamen, verkehrsreichen Ortschaften drückende Schwüle die Brust beklemmt, wo das geschäftige Treiben eines ruhelosen Marktverkehrs mit seinem Gewirr von Wagen und Karren, mit dem die Sinne betäubenden Lärm urkräftiger kreischender Kehlen die engen von Staub und üblen Dünsten erfüllten Gassen versperrt. In solchen Städten wird das Studium der Kunstdenkmäler unerfreuliche Arbeit, denn der Genuß des Schönen muß fast immer durch Aufopferung äußerer Behaglichkeiten des Lebens theuer erkaufte werden. So war es für mich ein schlechter Tausch, als ich von dem stillen Assisi in das belebte Foligno übersiedeln mußte. Im Verkehr mit den Menschen begegnet man gewinnsüchtiger Unfreundlichkeit, bei der Arbeit aufdringlicher Neugierde; und während am Abend in Assisi ein köstlich erfrischender Spaziergang an den Berggeländen auf den baumreichen Abhängen hoch über dem herrlichen Thale nach des Tages Mühe Erholung brachte, bietet Foligno in seiner nächsten Umgebung wenig mehr als breite Landstraßen, deren Staub die um Sonnenuntergang lustwandelnden Töchter der Stadt mit schleppenden Kleidern aufwirbeln, gleichwie um neidisch damit das schönere Gewand der schöneren Nachbarin zu verunstellen. Nur wenn man rascheren Schrittes dem Dunstkreise des Ortes entflieht, kann man am Abhange des nahen Gebirges kühlende Luft einathmen und dem ermüdeten Auge an den Farben und Formen der blauen Ferne Erfrischung gewähren.

Die Gunst einer glücklichen Lage im Mittelpunkt der Provinz und an den Ufern eines rasch dahinströmenden Flüsches, des Topino, mehr aber noch der Vortheil der modernen Verkehrslinien scheinen Foligno, schon ehemals ein fleißiges Fabrikstädtchen, zu höherer Blüthe emporwachsen zu lassen. Hier vereinigen sich die von Florenz einerseits, von Ancona und den Gestaden des adriatischen Meeres andererseits kommenden Schienenwege, um fortan gemeinsamen Laufes der neuen Hauptstadt des Königreichs zuzueilen. Somit ist Foligno auch für den großen Verkehr ein wichtiger Knotenpunkt geworden, und dazu bestimmt, mehr und mehr der natürliche Mittelpunkt der ganzen fruchtbaren Landschaft, der Thalebene von Spoleto bis Perugia, so wie des ringsum sich anschließenden Gebirgslandes zu werden. Es wird unter der Einwirkung so vortheilhafter Einflüsse der Stadt nicht schwer werden, die genannten bis jetzt noch volkreicheren Nachbarstädte in nicht zu ferner Zeit zu überflügeln. Der Erwei-

terung der Stadt setzen sich nach keiner Seite hin nennenswerthe Schwierigkeiten entgegen, denn auch einem geringen Drucke dürften die schwachen, bereits baufälligen alten Ringmauern nicht zu widerstehen vermögen, und vor den Thoren steht diesseits wie jenseits des Topino unbegrenztes freies Feld zur Verfügung.



Nr. 49. Stadtplan von Foligno.

Im Grundplan bildet Foligno ein nordostwärts etwas abgerundetes Oblongum, eingehegt von den niedrigen Stadtmauern. Der gekrümmte Lauf der Hauptstraßen verbirgt anfänglich dem Fremden die Regelmäßigkeit, welche die Stadtanlage im Ganzen charakterisirt. Die Mitten der vier Stadtfronten werden durch die vier Thore bezeichnet, welche den größeren Ortschaften der Umgegend: Trevi (Nr. 49. a.), Nocera (b.), Spello (c.) und Montefalco (d.) zugewandt liegen. Die einander gegenüberliegenden werden durch die in der Mitte der Stadt sich kreuzenden Hauptstraßen verbunden. Auf diese Weise wird die Stadt in vier annähernd gleiche Quartiere zerlegt. Der Topino berührt Foligno an der ganzen Nordseite, indem er hart an der alten Stadtmauer vorüberfließt. Wo das Flüschen zuerst an die Stadt herantritt, ist es durch ein Wehr gestaut, und oberhalb desselben trennt sich von ihm ein schmaler Arm, der, das nördliche und westliche Quartier durchströmend, für den Betrieb von Mühlen, kleinen Fabriken und zahlreichen Gerbereien von großer Bedeutung ist.

Dem Freunde landschaftlicher Schönheit vermag Foligno, verglichen mit den malerisch gelegenen Städten am Rande